



EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht
Jes. 21, 11

20. Jahrg.

Juni

Nr. 6

1915, seit Adam: 6043

Inhaltsverzeichnis

Seite

Geduldiges Ausharren stellt die abschließende Erprobung dar	83
Erwählet euch heute, wem ihr dienen wollt	87
Saat und Ernte in bezug auf Charakter	88
Pfingsten (Gedicht)	89
Die Wichtigkeit der Selbstbeherrschung	90
„Jehova ist mein Hirte“	90
Opferwillige Liebe und pflichtgemäße Liebe	92
Licht uns voranschreiten in voller Gewißheit des Glaubens	93
Briefe unserer Brüder aus dem Felde	95

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

Auf der Erde Bedrängnis der Nationen in Rastlosigkeit bei brausendem Meer und Wassermogen [wegen der ruhelosen, unzufriedenen Völkermassen], indem die Menschen verschnachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis [die menschliche Gesellschaft] kommen; denn die Kräfte der Himmel [der Einfluß und die Macht der Kirchen] werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies geschehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Blicket auf, hebt eure Häupter empor, frohlocket, denn eure Erlösung naht. (Lukas 21, 25—28. 31.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

Die Zeitschrift „Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage der christlichen Hoffnung: die Versöhnung durch das teure Blut des Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (zum entsprechenden Kaufpreis oder zum Erlaß) für alle“. (1. Pet. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Sie hat die Aufgabe, auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen des Wortes Gottes (1. Kor. 3, 11—15; 2. Pet. 1, 5—11) aufzubauen, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses sei, das von den Zeitaltern her verborgen war in Gott, der alle Dinge geschaffen hat, auf daß jetzt . . . durch die Verkündigung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches Geheimnis in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart worden ist“. (Eph. 3, 5—10.)

Die Zeitschrift steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist deshalb um so mehr bestrebt, sich bei allen Darlegungen strengstens dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterwerfen. Sie hat daher auch die Freiheit, alles, was Gott geredet hat, kühn und rückhaltlos zu verkündigen — soweit die göttliche Weisheit uns das Verständnis geschenkt hat. Der Standpunkt, den der „Wachturm“ einnimmt, ist kein anmaßend-dogmatischer, wohl aber ein sehr zurechtfindender; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unerschütterlichem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird daher nur das in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, was wir als Gott wohlgefallig erkennen können, was dem Worte Gottes entspricht und das Wachstum der Kinder Gottes in Gnade und Erkenntnis fördern kann. Wir möchten unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift an dem unfehlbaren Prüfstein, nämlich dem Worte Gottes, aus dem wir viele Zitate bringen, zu prüfen.

Was die Heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat an dem Zeitpunkte begonnen, da Christus der Erlöser der Welt und zugleich der Eckstein des Tempels wurde, und hat das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch seinen steten Fortgang genommen. Sobald der Tempel vollendet ist, kommen durch ihn die Segnungen Gottes auf „alles Volk“. (1. Kor. 3, 16—17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.)

Bevor die Segnung der Welt beginnt, werden diejenigen, die an das Versöhnungsoffer Christi glauben und sich Gott weihen, als „Bausteine“ behauen und poliert; und sobald der letzte dieser „lebendigen“, „ausgewählten und losbaren“, „Steine“ zubereitet sein wird, wird der große Baumeister in der „ersten Auferstehung“ alle vereinigen und zusammenfügen. Dann wird der vollendete Tempel mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjährigen für Gott und die Menschen als Versammlungs- und Vermittlungsort dienen. (Offb. 15, 5—8.)

Die Grundlage jeglicher Hoffnung sowohl für die Kirche (Herauswahl), als auch für die Welt besteht in der Tatsache, daß Christus Jesus durch Gottes Gnade für jeden den Tod schmeckte und dadurch ein „Lösegeld für alle“ darbrachte und ferner „das wahrhaftige Licht“ ist, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; 1. Tim. 2, 5—6; Joh. 1, 9.)

Die Glieder der Kirche oder Herauswahl haben die Verheißung, daß sie nach Vollendung ihrer irdischen Laufbahn „ihm [Jesus] gleich sein“ und „ihn sehen werden, wie er ist“ — indem sie „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Erben Gottes und Miterben Christi“ sein werden. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Pet. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Glieder der Kirche oder Herauswahl ist die Sammlung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst als Könige und Priester des Tausendjährigen Zeitalters. Sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, Erkenntnis und Tugend an ihren Meister heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt besteht in dem Segen der Erkenntnis der Heilsgelagenheiten, die gemäß den göttlichen Verheißungen allen Menschen zuteil werden sollen, und zwar während des Tausendjährigen Reiches Christi, da die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche oder Herauswahl alles wiedererlangen sollen, was die Menschheit durch den Fall Adams verlor, während alle, die mutwillig in der Sünde verharren, vernichtet oder vernichtet werden sollen. (Apk. 3, 19—23; Jes. 35.)

C. L. Russell, Redakteur der in englischer Sprache halbmöndlich erscheinenden Zeitschrift: *The Watch-Tower*.
Der „Wachturm“ bringt lediglich Übersetzungen.

Diese monatlich erscheinende Zeitschrift

ist direkt vom Verlage zu beziehen. Bezugspreis: Mk. 2,00 (Fr. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50) für ein Jahr.

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft

Barmen (Deutschland), Unterdörnerstraße 76

oder in Amerika an

Watch Tower Bible and Tract Society

„Brooklyn Tabernacle“, 13—17 Hicks St., Brooklyn N. Y., U. S. A.

Andere Zweige in: Genf (Schweiz), Cerebro (Schweden), Kristiania (Norwegen), Kopenhagen (Dänemark), London (England), Melbourne (Australien).

Außer dieser deutschen und der englischen Ausgabe erscheint auch eine schwedische, eine dänische und eine französische Ausgabe des „Wachturms“.

Hauptversammlung in Dresden.

Pfingsten, den 23. — 25. Mai, findet, so der Herr will und wir leben, in Dresden, im Saale des Künstlerhauses, Albrechtsstr. 6, eine Hauptversammlung der Geschwister statt. Programme sind erhältlich durch die Vereinigung Pfingstbibelforscher, Dresden-A., Feldgasse 3. Anmeldungen daf. erbitten möglichst bis zum 20. d. M.

Größere Tagesversammlungen.

Am 1. Pfingsttage, dem 23. Mai, finden, soweit uns bis jetzt bekannt ist, Tagesversammlungen statt in Barmen: Hotel Hegelich, Allee-Str. 31, Stettin: Logenhaus, Große Wollweberstr. 64, Kiel: im Versammlungszimmer, Dänischstr. 42/III. (Pfingstsonntag); in Wiesbaden: Etablissement Sophienblatt (Pfingstmontag) und Bremen, zu denen die Geschwister herzlich eingeladen sind.

Dringende Bitte an alle, die an uns schreiben.

Wir bitten wiederholt, im Interesse einer rascheren Erledigung der bei uns eingehenden Zuschriften folgendes zu beachten:

Man gebe seinen Namen und die vollständige Adresse (Ort, Straße und Hausnummer, Poststation) — recht deutlich geschrieben — stets am Anfang des Briefes oder der Postkarte an. (Auch Wachturm-Leser, die uns gar bekannt sind, bitten wir, stets ihre vollständige Adresse anzugeben.) Besellungen schreibe man auf einen getrennten Bogen und benütze nach Möglichkeit unsere Bestellkarten. Bei Geldsendungen wolle man stets angeben, wofür der gesandte Betrag verwendet werden soll.

Schrift-Studien.

Band 1: Der göttliche Plan der Zeitalter. Dieser Band beschreibt den Plan oder Voratz Gottes in bezug auf die Erlösung und die Wiederherstellung des Menschengeschlechts der Bibel gemäß. — 360 Seiten stark.

Band 2: Die Zeit ist herbeigekommen. In diesem Bande wird an Hand der Schriftzeugnisse die Art und Weise, sowie die Zeit des zweiten Kommens unsers Herrn betrachtet. — 360 Seiten stark.

Band 3: Dein Königreich komme! Dieser Band enthält Betrachtungen über die Prophezeiungen, die auf die „Zeit des Endes“, die Verherrlichung der Kirche oder Herauswahl und die Aufrichtung des Tausendjährigen Reiches Bezug haben, sowie ein Kapitel über die Große Pyramide in Ägypten und die in der Schrift geoffenbarten Daten und Lehren, die in der Pyramide ihre wunderbare Bestätigung finden. — 360 Seiten stark.

Band 4: Der Krieg von Harnagebon. In diesem Bande zeigt der Verfasser auf Grund der Heiligen Schrift, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge bereits ihren Anfang genommen hat und daß alle vorgelegenen Heil- und Hilfsmittel wertlos und nicht imstande sind, das furchtbare Ende abzuwenden. Der Verfasser betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung verschiedener Prophezeiungen, insbesondere der großen Prophezeiung unsers Herrn in Matthäus 24, und der Prophezeiung Sacharja, Kap. 14, 1—9. — 360 Seiten stark.

Band 5: Die Versöhnung des Menschen mit Gott. Dieser Band behandelt einen höchst wichtigen Gegenstand: das Zentrum, gleichsam die Nabe am Rade, um die sich alle Teile des Ratsschlusses Gottes drehen. Der sorgfältigste und gebetvollste Betrachtung wert. — 485 S. stark.

Band 6: Die Neue Schöpfung. Dieser Band handelt von den sieben Tagen der Schöpfung (1. Mose, Kap. 1 und 2), sowie von der Kirche oder Herauswahl, der „Neuen Schöpfung“ Gottes. Er enthält eingehende Abhandlungen über die Organisation, die Gebräuche, die Zeremonien, die Pflichten und die Hoffnungen derer, die von Gott berufen und als Glieder des Leibes Christi angenommen sind. — 675 Seiten stark.

Jeder Band kostet Mk. 1,50 (Dollar 0,35; Fr. 2,50; Kr. 2,10). Arme erhalten die Schriftstudien — einen Band nach dem andern — leihweise. Bei Bezug von zehn oder mehr Exemplaren irgendeines Bandes ermäßigt sich der Preis auf Mk. 1,00 für ein Exemplar. Erschienen sind: in deutscher Sprache sechs Bände, in englischer Sprache sechs Bände, in schwedischer Sprache sechs Bände, in dänisch-norwegischer Sprache fünf Bände, in griechischer Sprache vier Bände, in finnischer Sprache drei Bände, in französischer Sprache zwei Bände und in holländischer, spanischer, italienischer, ungarischer, polnischer, arabischer, rumänischer, chinesischer und japanischer Sprache der erste Band.

Im Bibelhaufe in Barmen versammelt sich die Familie an jedem Morgen gegen 7 Uhr zur Andacht. Sie singt das für den begonnenen Tag vorgesehene Lied und vereinigt sich im Gebet. Beim Frühstück wird der „Manna“-Text verlesen und betrachtet. — Sieder für den Monat Juni: (1.) 25; (2.) 39; (3.) 11; (4.) 87; (5.) 72; (6.) 43; (7.) 7; (8.) 73; (9.) 115; (10.) 36; (11.) 32; (12.) 112; (13.) 65; (14.) 50; (15.) 76; (16.) 58; (17.) 52; (18.) 57; (19.) 17; (20.) 4; (21.) 47; (22.) 40; (23.) 9; (24.) 14; (25.) 43; (26.) 6; (27.) 41; (28.) 103; (29.) 31; (30.) 109.

Für die Redaktion verantwortlich: C. C. Bentele Barmen Unterdörnerstraße 76. Übersetzungen von Ernst Saendeler. Gedruckt bei Som. Lucas Elberfeld.

DER WACHTUMS Und Verkünder der Gegenwart Christi

20. Jahrg.

Darmen — Juni 1915 — Brooklyn

Nr. 6

Geduldiges Ausharren stellt die abschließende Erprobung dar.

„Das Ausharren aber habe ein vollkommenes Werk, auf daß ihr vollkommen und vollendet seid und in nichts Mangel habt.“ (Jakobus 1, 4.)

Allenfalls stellt die Schrift das Ausharren als ein wichtiges Charakterelement dar. Seine Notwendigkeit tritt uns in jeder Phase menschlicher Erfahrung vor Augen. Um unter den gegenwärtigen Verhältnissen gerecht sein zu können, muß man geduldig und nicht vorschnell sein; denn es wäre ungerecht, den unvermeidlichen Unvollkommenheiten und Schwachheiten unsrer Mitmenschen gegenüber ungeduldig und streng zu sein. Daher gebietet uns der Geist eines gesunden Sinnes, daß wir in unserm Verkehr mit der gefallenen Menschheit Geduld üben. Gott selbst besitzt diese Eigenschaft geduldigen Ausharens, und wir wissen, daß er sie seit langem ausübt. Die Kirche wird, wenn sie im kommenden Zeitalter ein Gefäß des Segens für die Welt sein soll, eines großen Maßes geduldigen Ausharens bedürfen, und wir bedürfen desselben unter unsern gegenwärtigen Umgebungen beständig, damit wir den Charakter entwickeln, der für einen Platz auf dem Throne mit unserm Herrn erforderlich ist.

Geduld ist eng verbunden mit Liebe und Barmherzigkeit. Wenn Gott nicht liebevoll, nicht barmherzig wäre, so würde er keine Geduld haben. In dem jetzigen gefallenen und mangelhaften Zustande des Menschen ist von Geduld kaum noch etwas zu finden, wiewohl sie aus diplomatischen Gründen oft nach außen hin noch geübt wird. Diese gottähnliche Eigenschaft ist, gleich allen Charaktereigenschaften, die Gott selbst und allen seinen vollkommenen, ihm ebenbildlichen Geschöpfen innewohnen, bei dem Menschen durch den Sündenfall der Stammeltern fast ganz ausgelöscht worden.

Im Neuen Testament gibt es zwei griechische Worte, die im Sinne von Geduld übersetzt worden sind. Eines dieser Worte bedeutet soviel als Langmut, während das andere den Gedanken an ein freudiges, hoffnungsvolles Ausharren in sich schließt. Unser Text enthält den letzteren Ausdruck, und es liegt demselben eine tiefere Bedeutung zugrunde, als man gewöhnlich dem Worte Ausharren beizulegen pflegt. Die Beständigkeit, die in dem geduldigen Ertragen von Bösem in einem freudigen, willigen Geiste zum Ausdruck kommt, stellt ein Charakterelement dar und bildet nicht lediglich eine zeitweilige Unterdrückung eines Gefühls oder einer Handlung. Sie bezeichnet eine Entwicklung des Herzens und Charakters, die sich kundgibt durch Erdulden von Bösem oder von Trübsal mit einem zufriedenen Gemüt, ohne Auflehnung des Willens, mit völliger Ergebung in das Walten der göttlichen Weisheit und Liebe, die zwar das Böse der gegenwärtigen Zeit zugelassen, aber verheißt hat, es zur bestimmten Zeit zu stürzen.

Es gereicht uns sicher zum Vorteil, wenn wir dieses Element eines christlichen Charakters sorgfältig pflegen, denn die Schrift stellt es uns allenfalls als über alles erstrebenswert hin und versichert uns, daß unser Charakter ohne dasselbe nicht vollkommen gemacht werden kann. Der Christ bedarf zur Anlegung und Instandhaltung der ganzen Waffenrüstung Gottes des geduldigen Ausharens. Wir bedürfen seiner nicht nur im Hinblick auf andere, sondern auch im Hinblick auf uns selbst

und unsre eigenen Mängel. Wir sollten stets die verschiedenen Umstände und Verhältnisse in Betracht ziehen, von denen wir und andere umgeben sind. Wir sehen, wenn wir Umschau halten, daß sich die Welt in einem Zustande der Gesunkenheit, der Sünde, befindet. Diese Erkenntnis sollte uns große Teilnahme mit der Menschheit einflößen, denn ohne Teilnahme können wir nur wenig Geduld haben. Alle unsre Brüder in Christo sind, wie wir selbst, von Natur Glieder dieses gefallenen Menschengeschlechts. Daher sollten wir mit dem Volke Gottes viel Geduld haben, denn auch wir erwarten, daß man uns gegenüber diese Tugend übt.

Das Ausharren Gottes.

Die Eigenschaft geduldigen Ausharens wird, gleich der Eigenschaft der Gerechtigkeit, immer bestehen, obgleich nicht in dem Sinne des geduldigen Ausharens dem Bösen gegenüber. Gott bringt geduldig seine eigenen herrlichen Ratschlüsse zur Ausführung, ohne daß jemals das harmonische Gleichgewicht seines Gemüts gestört wird. In der gegenwärtigen Zeit setzt dies die Übung geduldigen Ausharens mit dem Bösen, mit sündigen Zuständen, voraus; und in den kommenden herrlichen Zeitaltern wird Gott, wie wir glauben, seinen Voratz mit vollkommener Geduld weiter hinausführen, möglicherweise Welten betreffend, die noch unbewohnt sind.

Bei der Ausübung geduldigen Ausharens muß jedoch unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Weisheit zu ihrem Rechte kommen. Gott bezeugt, daß nach seiner Weisheit die Zeit kommen wird, in der er aufhören wird, der Welt gegenüber Geduld an den Tag zu legen. Das heißt, er wird die Welt in ihrem gegenwärtigen unvollkommenen Zustande nicht länger tragen. Diese Zeit ist fast da. Die Zeit großer Drangsal, die jetzt fällig ist, wird die gegenwärtige Ordnung völlig beseitigen, um Platz zu machen für die Aufrichtung des Königreiches Gottes unter dem ganzen Himmel. Dann wird Gott den Menschen die vollste Gelegenheit geben, mit ihm und der Gerechtigkeit in Harmonie zu gelangen, ehe er summarisch mit ihnen verfahren wird.

Die Zeit kommt, da es keine Sünde mehr geben wird. Gott wird sich mit nichts Geringerem zufrieden geben, als mit der dereinstigen Erreichung eines Universums, das von jedem Fleck der Sünde gereinigt sein wird. Aber er wird zuvor jedem eine Gelegenheit bieten, von der Sünde befreit zu werden. Wenn jemand die ihm geschenkte Gelegenheit nicht benutzt, so wird Gottes Geduld und Langmut einem solchen nie mehr zugewendet. Dies besagt nicht, daß Gottes Geduld aufgehört habe, sondern nur, daß sie sich in dieser Richtung nicht mehr zu betätigen vermag.

Gottes Geduld hat einen Zeitraum von tausend Jahren vorgesehen, während welchen der Messias zur Segnung der Menschheit herrschen soll. Seine Weisheit hat die Bestimmung getroffen, daß diese tausend Jahre für die Austilgung des Bösen genügen sollen. Wer unter diesen günstigen Bedin-

gungen nicht lernt, gerecht zu leben, lernt es nie, und es würde der göttlichen Weisheit zuwiderlaufen, solchen gegenüber weiterhin Geduld zu üben. Es gibt daher in unserm Handeln mit uns selbst und mit andern eine Grenze, bis zu welcher die rechtmäßige Ausübung der Geduld reicht. Wir sollten über ein gewisses Maß hinaus keine Geduld mit uns haben. Es kann Umstände geben, in denen wir ein richtiges Gefühl dafür haben sollten, daß wir besser gewußt und besser gehandelt haben sollten, als wir es getan haben.

Laßt uns Selbstgericht üben.

Wenn sich ein Kind Gottes der Nachlässigkeit zu zeihen hat, so sollte es sagen, Ich will nicht länger Geduld mit mir haben. Ich will acht auf mich geben und will diese Schwäche überwinden, die ich mehr oder weniger zur Schwächung meines eigenen Charakters und wahrscheinlich auch zur Betrübnis und zum Schmerze anderer sich entwickeln ließ. Ich vermag dies nicht aus mir selbst heraus, aber durch die Gnade des Herrn bin ich entschlossen, in diesem Punkte zu überwinden.

Eltern bedürfen in der Behandlung ihrer Kinder großer Geduld. Die Grenze der Geduld wird in dem Maße verschieden sein müssen, wie die Veranlagung der Kinder verschieden ist. Daher werden verständige Eltern zu erkennen trachten, inwieweit jedes Kind das Rechte getan hat, und in welchem Maße jedes Belehrung empfangen und davon Nutzen gezogen hat. Wenn Eltern finden, daß eines ihrer Kinder mutwillig Böses tut, so sollen sie aufhören, Geduld zu üben, und sollen der Rute nicht schonen. Dies würde nicht besagen, daß die Eltern aufgehört hätten, geduldig zu sein. Der nächste Tag könnte ihnen wieder eine Geduldssprobe mit demselben Kinde auferlegen, und eine Züchtigung möchte wieder am Platze sein. Wir sollen lieber zu geduldig, zu teilnehmend sein, als zu wenig Geduld, zu wenig Teilnahme zu haben. Eingedenk unserer eigenen Schwächen sollten wir mit andern, die ihre Unvollkommenheiten zu überwinden trachten, Geduld üben, so wie auch wir die unsrigen zu überwinden suchen. Wir alle bedürfen der Erweisung der Geduld und Langmut seitens anderer.

Die Belchrungen unsers Herrn über geduldiges Ausharren.

Laßt uns, indem wir auf das Wort Geduld im Sinne unsers Textes zurückkommen, einen kurzen Blick auf das Gleichnis unsers Herrn vom Säemann werfen. Wir lesen in Lukas 8, 15: „Das in der guten Erde aber sind diese, welche in einem rechten und guten Herzen das Wort, nachdem sie es gehört haben, bewahren und Frucht bringen mit Ausharren“, oder, mit Geduld. Diesen Worten unterliegt der Gedanke, daß wir, um zu der fruchttragenden Klasse zu gehören, die der Herr anerkennen und in seinem Königreiche annehmen wird, mehr tun müssen, als das Wort seines Zeugnisses aufzunehmen, ja mehr, als es mit Freuden aufzunehmen. Mit Freuden nahm der steinigste Boden den Samen auf. Während einer kurzen Zeit hatte es den Anschein, als entwicke sich Kraft und Fruchtbarkeit; als aber die heiße Sonne der Verfolgung aufging, verdorrte der Same, weil er keine Fruchtbarkeit hatte.

In diesem Gleichnis zeigte der Herr, daß geduldiges Ausharren die abschließende Erprobung des Charakters darstellt. Diese Prüfung folgt, nachdem der Same gesät worden und ausgesproßt war; sie folgt, nachdem Liebe, Hoffnung, Freude und Glauben den Samen zum Keimen und zum Emporsprossen gebracht haben. Geduldiges Ausharren ist daher notwendig, damit die Frucht zur Entwicklung gelangt und gründlich reift, so daß das Korn für die Scheune passend wird. Wie wichtig scheint doch diese Tugend im Lichte des Wortes Gottes zu sein! Aber laßt uns daran denken, daß es ein freudiges Ausharren sein muß. Wir dürfen nicht annehmen, daß der, welcher die Gedanken und Absichten des Herzens richtet, Wohlgefallen an seinen Kindern haben kann, wenn er sieht, daß sie zwar viel seinetwegen dulden, daß dies aber mit einem ungeduldigen, unzufriedenen und unglücklichen Gemüt geschieht.

Wer nicht in einem solchen Sinne ausharrt, wird kein Ebenbild des Sohnes Gottes, dessen Gefinnung in den Worten zum Ausdruck kam: „Dein Wohlgefallen zu tun, mein Gott,

ist meine Lust!“ Alle Glieder der königlichen Priesterschaft sind Opferer, so wie dies unser großer Hohepriester war; und Gott, der unser Opfer durch das Verdienst unsers teuren Erlösers annimmt, sagt uns, daß er einen fröhlichen Geber lieb hat, der sein Opfer freudigen und willigen Herzen darbringt. Dies besagt nicht, daß wir körperlich nicht ermüden könnten, sondern daß sich unser Geist trotz Schwachheit des Fleisches des Vorrechts erfreut, im Dienste des Herrn zu leiden. Wenn es aber unserm Vater wohlgefallen sollte, uns eine Zeitlang und gerade dann, wenn unsre Herzen sich danach sehnen, ihm zu dienen, in die Stille zu führen, so wird uns auch dies eine Gelegenheit zu geduldigem Ausharren bieten. Es mag auch eine Prüfung für uns sein dahingehend, ob unser Wille dem seinigen völlig ergeben ist, woraus sich für uns ein wichtiger Schritt vorwärts ergibt, nach den Herrlichkeiten und Vorrechten des Königreiches hin.

Die andere Stelle, in welcher unser Herr von Ausharren oder geduldigem Ausharren redet, finden wir in Luk. 21, 19. Er hatte kurz zuvor seinen Nachfolgern gesagt, daß sie als seine Jünger in der gegenwärtigen Zeit, da die Sünde überflutet und Satan der Fürst dieser Welt ist, Drangsal zu erwarten hätten. Es würde ihnen von verschiedenen Seiten Verfolgung drohen, doch versicherte er sie, daß sie nichtsdestoweniger unter göttlicher Obhut und göttlichem Schutze stehen würden, selbst dann, wenn die Verfolgung direkt auf sie einströmen würde. Dann folgen die Worte: „Gewinnet eure Seelen durch euer [geduldiges] Ausharren.“

Unser Glaube und unser Vertrauen auf den Herrn und seine gnädigen Verheißungen sollten so stark und unerschütterlich sein, daß sie die Gegnerschaft der Welt, der falschen Brüder und Satans verblendeter Knechte mehr wie ausgleichen. Unser Glaube an die Liebe und die Sorgfalt unsers Vaters sollte so unerschütterlich sein, daß wir alle diese Verfolgungen anerkennen und begrüßen als Mittel seiner Vorsehung, durch die er uns meistelt und poliert, damit wir als lebendige Steine zubereitet werden für den Tempel, den er erbaut, und der nun sehr bald, wie wir hoffen, aufgerichtet werden wird.

Wenn wir unsre Prüfungen von diesem Standpunkte aus betrachten, so können wir wahrlich frohlocken und können unsre Seelen, unser Leben als Neue Schöpfungen, gewinnen mit freudigem Ausharren selbst inmitten von Drangsal. Ja, wir dürfen uns dessen bewußt sein, daß das eigentliche Wesen, dem Gott die „überaus großen und toibaren Verheißungen“ der Zukunft gegeben hat, keinen Schaden leiden kann durch die Verfolgungen des Fleisches oder durch irgend etwas, das Menschen uns tun können, so lange wir dem Herrn treu bleiben und jede Erfahrung annehmen, die seine Vorsehung zu unserm schließlichen Besten und seiner Verherrlichung zuläßt.

Die Notwendigkeit geduldigen Ausharens.

Laßt uns hier sorgfältig prüfen, warum es für uns notwendig ist, diese Tugend des geduldigen Ausharens zu entwickeln. Wir glauben, daß die Entwicklung dieser Eigenschaft eine der Bedingungen darstellt, die Gott an den Ruf zur Miterbschaft mit unserm Herrn an seinem Königreiche geknüpft hat, und daß es eine Bedingung ist, deren Erfüllung er als unerläßlich erachtet. Die Weisheit, die dem zugrunde liegt, wird uns klar, wenn wir an das Wort denken, zu dem wir berufen sind — das Wort des Segnens aller Geschlechter der Erde, als Miterben mit dem eingeborenen Sohne Gottes, unsers großen Erlösers. Dies wird ein erhabenes Wert sein, und es ist durchaus angebracht, daß Gott es zur Bedingung macht, daß diejenigen, die er dieser erhabenen Stellung würdig erachtet, nicht nur seine Güte und seinen herrlichen Charakter wertschätzen und seinen Dienst dem Dienste der Sünde und der Ungerechtigkeit vorziehen, sondern daß sie ihre absolute Treue gegenüber den Grundsätzen der Gerechtigkeit dadurch an den Tag legen, daß sie freudig seinen Willen tun, selbst wenn sie wegen dieser Grundsätze leiden müßten. Ein gelegentliches Ausharren unter zwei oder drei kurzen Prüfungen würde nicht den Beweis dafür erbringen, daß der Betreffende einen in der Gerechtigkeit gegründeten

Charakter entwickelt hat; es wird vielmehr ein geduldiges, freudiges Ausharren bis in den Tod erforderlich sein, um einen solchen Charakter zu beweisen.

Wir können dieses an einem Diamanten illustrieren. Angenommen, wir wären fähig, aus irgendeinem harten Material Diamanten herzustellen mit dem Lichteffekt echter Diamanten, und angenommen sie würden hart, jedoch nicht so hart wie die echten Diamanten. Würden diese nachgeahmten Diamanten den Wert der echten besitzen? Keineswegs. Wenn man sie hohem Drucke aussetzte, so würden sie zerdrückt. So auch mit dem Christen. Angenommen, er besäße jede Charaktertugend, die man von Söhnen Gottes nur voraussetzen könnte, ermangelte jedoch der Festigkeit, des Ausharens, so würde er dadurch ungeeignet sein, zu den Edelsteinen des Herrn zu zählen. Wir sehen daher, wie notwendig die Ermahnung des Herrn ist, daß wir durch geduldiges Ausharren gekennzeichnet werden müssen, wofür wir in sein königliches Diadem eingefügt werden wollen.

Auch der Apostel Paulus legt Nachdruck auf die Wichtigkeit dieser Charaktereigenschaft des Christen. In seiner Epistel an Titus (Kap. 2, 2) zählt er die Charaktereigenschaften eines fortgeschrittenen Christen auf und jagt, daß ältere Christen „nüchtern, würdig, besonnen, gesund im Glauben, in der Liebe, im Ausharren“ sein sollten. Wir müssen die abschließende Erprobung des Ausharens bestehen, ehe wir zur Schar der Ausgewählten gezählt werden können.

Derselbe Apostel schrieb an Timotheus wie folgt: „Du aber hast genau erkannt meine Lehre, mein Betragen, meinen Vorsatz, meinen Glauben, meine Langmut, meine Liebe, mein Ausharren.“ Wir bedürfen dieser wichtigen Tugend in zunehmendem Maße, während wir in unserm Laufe voranschreiten und uns dem Ziele nähern. Die Füße ermüden; Schwierigkeiten und Prüfungen nehmen überhand; daher haben wir nötig, die „Genden unsrer Gesinnung zu umgürten“ und zu unserm großen Vorbild aufzuschauen, damit er uns Mut und Kraft gibt, und wir unser Angesicht unentwegt auf das Ziel richten.

Prüfungen sind absolut notwendig.

Unsre Fähigkeit, geduldig auszuharren, sollte zunehmen, während wir auf dem schmalen Pfade voranschreiten. Wir sollten „stark werden in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke.“ Aber wir können diese wesentliche Charaktereigenschaft nicht ohne Prüfungen entwickeln, nicht ohne Erfahrungen, die dazu dienen, uns in freudigem Ausharren zu üben. Es sollte uns daher nicht befremden, wenn Prüfungen an uns herantreten, die sich in die Länge ziehen und die es erforderlich machen, daß wir sie mutig ertragen. Aber wir wiederholen, daß es nicht hauptsächlich auf das Ertragen ankommt, denn die Welt hat viel zu ertragen; es ist vielmehr von wesentlicher Bedeutung, wie wir ertragen. Wir müssen durch Sanftmut und durch ein unterwürfiges Herz gekennzeichnet werden, das in vollstem Einklang mit alledem steht, was der Herr nach seiner Weisheit zu unsrer Entwicklung zulassen mag. Dies mag zuweilen schwer sein, aber die Gnade des Herrn wird genügen, wenn wir uns ihrer stets bedienen. Laßt uns, nachdem wir alles ausgerichtet haben, stehen.

Ja wahrlich! wir sehen einen neuen Grund dafür, daß wir gleich unserm Meister unsre Prüfungen, vom Bösen umgeben, zu bestehen haben, denn wir bedürfen nicht nur aller Charaktereigenschaften eines Christen, sondern wir müssen in diesen Eigenschaften auch gewurzelt, gegründet und befestigt werden.

Auch der Apostel Jakobus lenkt unsre Aufmerksamkeit auf die Wichtigkeit dieser Eigenschaft. Er sagt, daß die „Bewährung unsers Glaubens Ausharren bewirkt“; das will sagen, wenn unser Glaube die Probe besteht, so wird dadurch bewirkt, daß dieses geduldige Ausharren ein Charakterbestandteil wird. Wenn wir indes diese Entwicklung nicht erreichen, so ergibt sich daraus, daß unser Glaube die Probe nicht hinreichend bestanden hat, und daß wir nicht passend sind für das Königreich. Wir sehen daher deutlich, welch großer Fehler gemeiniglich von den Christen dadurch gemacht worden ist, daß man wähnte,

die Religion sei etwas, das man plötzlich als eine Antwort auf das Gebet oder auf der Fußbank erlange, oder gar auf eine göttliche oder menschliche Aufforderung hin. Buße und Rechtfertigung bilden im Gegenteil nur den Anfang und nicht das Ende des Weges des Christen. Der nächste Schritt ist unsre Übergabe an Gott mit allem, was wir haben und sind. Aber auch darin besteht das Ende noch lange nicht. Wir müssen nicht nur voranschreiten und Glauben, Festigkeit, Selbstbeherrschung, Sanftmut und Liebe entwickeln, sondern wir müssen auch geduldig ausharren. Wir müssen „mit [freudigem] Ausharren laufen den vor uns liegenden Wettlauf.“ Buße und Rechtfertigung bilden sozusagen nur den Anfang in der Schule Christi, nur unsre Annahme in derselben, um als Schüler vom Herrn belehrt zu werden.

„Die Stunde der Versuchung.“

Der Versammlung der philadelphischen Zeitperiode wurde vom Herrn verheißen, daß sie wegen ihrer Treue, weil sie „das Wort seines Ausharens bewahrt“ hatte, bewahrt werden sollte „vor der Stunde der Versuchung“, die bald darauf über den ganzen Erdbreis kommen sollte. Die Versammlung zu Laodicea — die Kirche unsers Tages — wird nicht „vor der Stunde der Versuchung“ bewahrt; aber wir dürfen sicher sein, daß wir, wenn wir treu und wahrhaftig sind, in ihr bewahrt werden. Die besondere Botschaft unsers Herrn an die laodiceanische Phase der Kirche lautet: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfе an; wenn jemand meine Stimme hört und die Tür auf tut, zu dem werde ich eingehen und das Abendbrot mit ihm essen, und er mit mir. Wer überwindet, dem werde ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen.“ (Offenb. 3, 20—21.)

Obgleich uns diese Stunde der Versuchung nicht erspart bleibt, so genießen wir doch anderseits dadurch, daß wir in der Zeit der Parusia*) unsers Herrn leben, einen Segen, der ein Gegengewicht dazu bildet. Wir können jetzt seiner Belehrung, seiner geistigen Nahrung, der „Speise zur rechten Zeit“, auf eine Weise und in einem Maße teilhaftig werden, wie dies vordem für seine Heiligen nicht möglich war. Und, wie es nicht anders zu erwarten war, stehen dieser größten Günst die schwierigsten und ernstesten Prüfungen und Erprobungen dieser besonderen „Stunde der Versuchung“ gegenüber. Wenn es je eine Zeit gab, in der die Getreuen des Herrn des geduldigen Ausharens bedurften, so ist sie jetzt da. Wenn wir jemals der Warnung bedurften: „Gewinnet eure Seelen durch euer Ausharren“, so bedürfen sie ihrer jetzt. Solche, die fähig sind, geduldig auszuharren, werden an diesem bösen Tage zu stehen vermögen. Alle andern werden fallen. Die feurigen Prüfungen dieses Tages werden daher, wie der Apostel sagte, offenbar machen, „welcherlei das Werk eines jeden ist.“

Es gebricht heute in der Christenheit allenthalben an dieser Charaktereigenschaft des geduldigen Ausharens, selbst bei der Mehrzahl derer, die bekennen, Nachfolger Christi zu sein. Sie wird immer seltener. Nur wenige sind bereit, im Interesse der Gerechtigkeit, oder für Christum, oder im Interesse anderer geduldig auszuharren; und wenn sich das Ausharren in einer unangenehmen Lage als absolut notwendig erweist, so wird die Prüfung mit viel Ungebuld und Klage getragen.

Der Zeitgeist, der dem geduldigen Ausharren zuwider ist, übt notwendigerweise einen Einfluß aus auf solche, die auf dem schmalen Pfade zu wandeln trachten. Nur durch die Gnade Gottes können wir solchen Neigungen erfolgreich widerstehen und Fortschritte machen in der Entwicklung der Ebenbildlichkeit Christi. Diese besondere Gnade, deren Gottes Kinder heute bedürfen, wird denen vorenthalten bleiben, die dem Herrn nicht getreulich in seinen Fußspuren nachwandeln. Viele bekennende Nachfolger Christi wandeln so weit entfernt von ihm, daß wir heute Neigungen bei ihnen sich entwickeln sehen, wie wir sie nicht anders bei solchen erwarten können,

*) Wer sich für die biblischen Beweise darüber interessiert, daß unser Herr auf die zuvorkündete Weise als „ein Dieb in der Nacht“ wiedergekommen und gegenwärtig ist, verlange vom „Wachturm“-Verlag gegen Einsendung von 30 Pfg. in Priesmarken und Angabe der Adresse das „Parusia“-Büchlein.

die seinen Namen nur mit den Lippen bekennen. Diejenigen aber, die das Wort des Ausharrens des Herrn bewahrt haben, die nach der Weisheit von oben getrachtet haben, die da ist „aufs erste rein, sodann friedsam, gelinde, folgsam, voll Barmherzigkeit und guter Früchte“, haben gelernt, daß er eine bestimmte Zeit zur Hinausführung all seiner Ratschlüsse verordnet hat, und sie sind willig, seine Zeit geduldig abzuwarten, denn sie wissen, daß sie die beste ist.

Eine besondere Betrugsmethode Satans.

Der Apostel warnt uns bezüglich dieser „Stunde der Versuchung“, die über uns gekommen ist. Mannigfach werden die Versuchungen und Prüfungen in derselben sein, und einige von ihnen werden so fein und betrügerisch sein, daß alle, die nicht völlig in der Wahrheit und in ihrem Geiste verwurzelt und gegründet sind, mitgerissen werden durch die falschen Beweisführungen derer, die Satan jetzt als seine Hilfsmittel gebraucht, um alle zu versuchen, die auf dem ganzen Erdbreis wohnen.

Unter diesen listigen Theorien des Widersachers scheint keine betrügerischer zu sein, als die fälschlich sogenannte Christliche Wissenschaft, denn sie ist weder christlich noch wissenschaftlich. Von der Macht des Bösen gestützt, ist sie befähigt, ihren betrogenen Anhänger zu verheizen, daß, wenn sie eine Unwahrheit behaupten und sich an ihr festklammern, sie von gewissen Gebrechen und körperlichen Leiden geheilt werden. Solche, die nicht gelernt haben, geduldig in allem auszuharren, was der Herr ihnen an Schmerz und Krankheit widerfahren läßt, sowie alle solche, denen gründliche und vernünftige Methoden keine Hilfe mehr zu bringen vermögen, sind bereit, von irgendeinem Mittel Heilung zu erhoffen, auf das der Widersacher sie aufmerksam macht. Und während sie lernen, sich im Hinblick auf Schmerz und Krankheit selbst zu betrügen, und indem sie allmählich die wahre Bedeutung von Worten verfehlen, sowie Tatsachen nicht sehen wollen und leugnen, werden sie mit der Zeit in ihren Gemütern so verwirrt, daß ihnen die Wahrheit als Irrtum und Irrtum als helle Wahrheit erscheint.

„Die Wahrheit wird euch frei machen.“

Die Betrogenen sind diesem Betrüge teilweise durch Neugierde in die Arme geführt worden. Es hat ihnen so seltsam erschienen, jemanden sagen zu hören: „Es gibt keinen Tod; alles ist Leben! Es gibt keinen Schmerz; alles ist Gesundheit! Es gibt nichts Böses; alles ist gut!“ Sie sagen sich: „Diese Behauptungen sind wahrlich sehr widerspruchsvoll, und doch bin ich neugierig, zu erfahren, wie die Leute dazu kommen und was ihre Philosophie ist.“ Um eben dieses geht es dem Widersacher. Er möchte auf diese Weise ihre Aufmerksamkeit fesseln, damit er sie Schritt für Schritt von einem Irrtum zum andern führen kann, bis das ganze Gehirn und Gewissen verkehrt ist. Sie haben Finsternis für Licht und Lügen für Wahrheit angenommen. Als Belohnung dafür erhoffen sie körperliche Gesundheit — einen geringen Lohn, fürwahr!

Dies ist der Lohn der Selbstsucht, des Nichtleidenswollens, wenn dies nur irgendwie zu ermöglichen ist. Man zog den eigenen Weg vor, den Weg, der dem gefallenem Fleische am besten gefällt. Man wählte ihn statt der Wahrheit, weil die Wahrheit dem Fleische nicht angenehm erschien. Man war bereit, im Interesse körperlicher Erleichterung und Wohlbefindens oder der Befriedigung krankhafter Neugierde das Zeugnis des Herrn preiszugeben. Auf diese Weise entging man vielleicht Bedrängnissen und Schmerzen, die, wenn sie geduldig und freudig getragen worden wären, einen Segen und eine Stärkung des Charakters bewirkt haben würden. Einige derer, die auf diese Weise durch den großen Widersacher geknechtet gewesen sind, wenn auch sehr wenige, sind durch die Macht der Wahrheit befreit worden. Aber es ist ein Unternehmen, dessen Durchführung auf die größten Schwierigkeiten stößt. In einigen Fällen sind die Erfahrungen, die man bei dem Versuche gemacht hat, diese Bande zu brechen, sehr schmerzhaft gewesen, und Satan und seine Heerscharen, die ihre Opfer so lange in Knechtschaft gehalten haben, halten sie trampschaft fest. Aber es verlohnt sich des Kampfes und der Mühe, um von einer solchen Sklaverei befreit zu werden oder andere zu befreien.

Paulus schildert die gegenwärtigen Verhältnisse.

Die Stunde der Versuchung befallt nicht alle gleichzeitig, denn die Menschen in der Christenheit stehen, sowohl im geistigen als auch moralischen und physischen Sinne, nicht auf gleicher Stufe. Der Apostel schildert indes in 2. Tim. 3, 1—5 die Prüfungen, die über die allgemeine Christenheit hereinbrechen werden. Er zählt in dieser Stelle verschiedene Charaktereigenschaften dieser „Stunde der Versuchung“ auf. Er sagt: „Dieses aber wisse, daß in den letzten Tagen schwere Zeiten da sein werden; denn die Menschen werden eigenliebig sein, gelblich, prahlerisch, hochmütig, Lasterer, den Eltern ungehorsam, undankbar, heillos, ohne natürliche Liebe, unversöhnlich, Verleumder, unenthaltlich, grausam, das Gute nicht liebend, Verräter, verwegen, aufgeblasen, mehr das Vergnügen liebend als Gott, die eine Form der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen.“

Dies ist ein umfassendes Bild von den Verhältnissen, wie sie heute in der sogenannten christlichen Welt vorherrschen. Gott sandte ihnen, weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, „kräftige Irrtümer, damit sie der Lüge glauben“ und dadurch verurteilt werden. Diese Stunde der Versuchung ist noch nicht auf ihrem Höhepunkt angelangt, aber wir glauben, daß diese Stufe sehr bald erreicht sein wird. Glückselig alle, „die den Höchsten gesetzt haben zu ihrer Wohnung.“ Solche werden nicht abgewegt, obwohl viele von ihnen durch überaus schwere Prüfungen und Versuchungen zu gehen haben werden. Alle Kinder Gottes haben ihre Bürden, seien es eigene Unvollkommenheiten und Gebrechen oder die Unvollkommenheiten und Gebrechen anderer, oder seien es irdische Sorgen und Bürden, die ihnen schwerer scheinen, als daß sie überwunden oder auf den Herrn geworfen werden könnten.

Laßt uns die rechte Furcht haben.

Wir haben Mitgefühl mit solchen Kindern Gottes, und wir pflegen ihnen nach bestem Können zu raten, eingedenk der Worte des Meisters: „Glücklich, die ihr jetzt weinen, denn ihr werdet lachen.“ (Luk. 6, 21.) Wir haben besondere Teilnahme mit solchen, von denen wir die Empfindung haben, daß sie sich in Versuchung befinden, ohne sich dessen bewußt zu sein, indem sie von Ehrgeiz oder vom Geschäft oder von „den Sorgen dieses Lebens und dem Betrüge des Reichtums“ verschlungen werden, deren Liebe für die Wahrheit kälter statt heißer wird, und deren Empfindungs- und Sehvermögen gegen früher geringer geworden ist. Sie scheinen zu schlafen, wo sie wachen und beten sollten, und wir fürchten, daß diese Stunde der Versuchung sie unvorbereitet finden wird. Andererseits gibt es solche, die da weinen und beten und kämpfen, und die darin unsern geliebten Meister in Gethsemane ähnlicher sind, und die gleich ihm für die Endprüfung gestärkt werden.

Laßt uns, geliebte Brüder, sehr viel Sorgfalt üben, sowohl für uns selbst als auch für andere, und laßt uns den Kampfspreis, der uns vorgehalten wird, als wertvoller und kostbarer ansehen, denn irgend etwas anderes. „Fürchten wir uns nun, daß nicht etwa, da eine Verheißung, in seine Ruhe einzugehen, hinterlassen ist, jemand von euch scheine zurückgeblieben zu sein.“ Laßt uns alle Kinder Gottes so lieben, daß ihre Wohlfahrt unser höchster Beweggrund ist; und daraus ergibt sich unsre eigene geistige Gesundheit. Aber dennoch dürfen wir es nicht geschehen lassen, daß selbst unsre Liebe für die Brüder uns daran hindert, das vollste Vertrauen auf die Liebe und Weisheit des Herrn hinsichtlich der Wahl der Braut zu haben, selbst wenn Sicherungen solche von uns wegführen sollten, deren Gemeinschaft wir wertgeschätzt haben.

Laßt uns geduldig auf unsern Wege verharren, dem glückseligen Wege dem Lamm nach! Laßt uns mit unsrer ganzen Kraft tun, was unsre Hände zu tun finden. Bald werden wir daheim sein. Bald werden wir, wenn wir treu sind, als eine glückselige Schar versammelt werden, um nie mehr hinauszugehen. Wir werden mit Freuden kommen und unsre Garben bringen! Laßt uns daran gedenken, daß wir „des Ausharrens bedürfen, auf daß wir, nachdem wir den Willen Gottes getan haben, die Verheißung davontragen!“ (Hebr. 10, 36.)

„Erwählet euch heute, wem ihr dienen wollt.“

„Niemand kann zwei Herren dienen . . . Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ (Matth. 6, 24.)

Unser Herr wünschte offenbar seinen Jüngern den Gedanken einzuprägen, daß sich mit dem Dienst ein gewisser Grundsatz verbindet, sodaß niemand zwei sich widerstreitenden Interessen oder Herren gerecht zu werden vermag. Im Falle eines solchen Doppeldienstes würde sicherlich der eine Herr im Interesse des andern vernachlässigt werden, denn man würde mehr oder weniger einen dem andern vorziehen. Nachdem der Herr eine allgemeine Bemerkung hinsichtlich der Unmöglichkeit, zwei Herren zu dienen, gemacht hatte, machte er eine praktische Anwendung dieses Grundsatzes, indem er sagte: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“ — nämlich Gott und der Selbstsucht, der Gerechtigkeit und der Ungerechtigkeit. Der Mensch war ursprünglich ein Diener Gottes. Seine natürliche Veranlagung ging dahin, den göttlichen Charakter und die Vorkehrungen Gottes wertzuschätzen und ihm willig zu dienen. Aber die Menschheit wurde dadurch, daß sie unter die Herrschaft des großen Widersachers kam, betrogen, und die Wirkungen des Einflusses der Mächte des Bösen haben sich hauptsächlich durch Unwissenheit, Aberglauben und Selbstsucht kundgegeben.

Einer der bemerkenswertesten Zustände der gegenwärtigen Zeit ist der, daß der Mensch von Geburt an fast zur Selbstsucht gezwungen ist. Er lernt, seine Zeit und seinen Einfluß auf selbstliche Zwecke und Ziele zu richten, denn er ermangelt zu erkennen, daß Gott derjenige ist, dem wir um jeden Preis Dienst schulden. Dadurch, daß die Menschen in Ungerechtigkeit geboren und in Sünde empfangen worden sind, sind sie Diener, ja Sklaven der Sünde. Aber unser Herr Jesus wies darauf hin, daß man dadurch, daß man ihn anerkennt und seinen Bedingungen der Jüngerschaft entspricht, von dieser Sklaverei befreit wird und eine Gelegenheit erlangt, auf die Seite der Gerechtigkeit zu treten.

Nichtsdestoweniger bot sich schon vor dem ersten Kommen unsers Herrn eine Gelegenheit, für die Gerechtigkeit einzutreten. In dem Maße, in dem den Menschen die Erkenntnis Gottes zuteil wurde, hatten sie Gelegenheit, sich auf die Seite des Rechts zu stellen. Als der Gelebensbund gegeben wurde, legte Gott die Grundsätze der Gerechtigkeit in jenem Gesetze dar. Das ganze Volk Israel nahm Jehova als seinen Gott an und trat in einen Bund mit ihm dahingehend, daß sie sein treues Volk sein wollten. Nachdem dies geschehen war, wurden indes die Einflüsse des Bösen in ihrem Fleische offenbar. Sie suchten Diener Gottes und auch des eigenen Ich zu sein, indem sie ihre Interessen beiden Seiten zuwandten.

Ein würdiges Beispiel.

Jesus wies auf diese Tatsache besonders hin und sagte den Leuten seines Tages, daß es unmöglich sei, diesen geteilten Dienst zu leisten, denn man könne nicht zwei Herren dienen und jedem derselben wohlgefallen. Wenn sie dem Mammon, der gegenwärtigen Ordnung der Dinge, dienen wollten, so würden sie Gott nicht wohlgefallen. Und wenn sie Gott zu dienen wünschten, so würden sie in dem Maße, in dem sie dies täten, der Welt mißfallen: sie müßten entweder die Diener des einen oder des andern sein, denn ein Doppeldienst sei unmöglich.

Das Beispiel unsers Herrn Jesu stand, als er hienieden wandelte, in Harmonie mit diesen seinen Worten, denn er entsagte allen irdischen Interessen und weihte sein Leben völlig Gott und seinem Dienste. Alle, die seinen Geist haben, sollten diesem Beispiel folgen und sollten in seinen Fußspuren wandeln. Dies harmonisiert mit dem jüdischen Gesetz: „Du sollst Jehova, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft.“ Ein jeder, der dieses Gesetz hielt, diente nicht sich selbst, denn sein Dienst galt gänzlich Gott.

Diesenigen, die in den Fußspuren des Meisters wandeln, haben sich Gott ganz übergeben. Indem wir dem Beispiel Jesu folgen und wandeln wie er wandelte, dienen wir ungeteilten Herzen Gott. Die Belohnung dafür, daß wir diesem Herrn dienen, wird groß sein. „Gott hat ihn [Jesus] hoch erhoben und ihm einen Namen gegeben, der über jeden Namen ist.“ Und an die Kirche ist die Einladung ergangen, ihm nach-

zufolgen. So sollten wir denn Gott in allem dienen, mit unserm ganzen Herzen, unserm ganzen Gemüte, unsern ganzen Seele und unsern ganzen Kraft. Dies ist der Auftrag, der uns zuteil geworden ist. Wir wollen diesen Auftrag ausführen auf Kosten aller irdischen Interessen, und indem wir unser Leben niederlegen für die Brüder. Wenn wir diesen Pfad getreulich bis zum Ende verfolgen, so wird er uns die gleiche Belohnung eintragen, die Jesus empfing, nämlich Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit.

„Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist.“

Man mag fragen, wie sich dieser Text vereinbaren läßt mit den Worten des Apostels, daß wenn jemand gebunden wäre, wenn er die Wahrheit empfinde, er nicht trachten solle frei zu werden. (1. Kor. 7, 20—22.) Diesen Worten unterliegt der Gedanke, daß, wenn die Wahrheit uns findet, sie nicht notwendigerweise unsere irdischen Beziehungen ändert; wenn beispielsweise jemand ein Sklave war, als die Wahrheit Gottes ihn erreichte, so sollte er sich nicht wider seinen irdischen Meister auflehnen. Er sollte nicht meinen, daß diese neue Beziehung zu Gott seine irdische Beziehung ändere. Der Apostel spricht in bezug auf den Leib und nicht in bezug auf das Herz, wenn er sagt: „Suche nicht loszuwerden.“ Wir mögen irgendetwas zu körperlichen Dienstleistungen gezwungen sein, oder wir mögen die Diener von Arbeitgebern oder von unsern Brotherrn sein. Zwar dürfen wir nichts tun, was in irgendeiner Weise dem göttlichen Gesetz oder unserm Gewissen zuwiderläuft, aber dennoch haben wir unsern irdischen Herren treulich zu dienen. Sie entlohnen uns für unsre Zeit, und daher haben sie ein Anrecht daran, so daß wir ihnen gewissenhaft den Dienst zu leisten haben, zu dem wir verpflichtet sind. Wenn jemand ein Diener im Sinne des Militärs oder eines andern Verhältnisses ist, so sollte er treu sein.

Dies hindert uns nicht daran, Gott zu dienen, denn unser Herr hat uns geboten, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist. Und ein jeder, der in diesem Stücke treu ist, befolgt den Willen seines himmlischen Meisters. Es ergibt sich daraus kein Widerspruch, sondern volle Harmonie. Ein Widerspruch würde nur dann möglich sein, wenn der irdische Meister uns etwas zu tun geböte, das den Geboten unsers himmlischen Meisters zuwiderläuft. Wir sollten lieber irgend etwas leiden, statt das zu tun, was unser himmlischer Herr nicht gutheißen könnte und durch das wir unser Gewissen verletzen würden.

Wenn wir in die Zukunft blicken, so sehen wir, daß der gegenwärtige Beherrscher dieser alten Ordnung bald gebunden werden wird, damit er die Nationen nicht mehr verführe, und daß der neue Regent, der neue Beherrscher der Welt der Christus sein wird, nämlich Jesus und seine erwählte Kirche. Auf welche Weise wird alsdann dieser Grundsatz ausgeführt werden? Wir antworten, daß es alsdann nur einen Herrn geben wird, dem die Menschen Gehorsam zu erweisen haben. Alsdann wird es einem jeden zum Bewußtsein gebracht werden, daß nur dieser Herr die Macht und das Recht hat zu gebieten. Die Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes wird die ganze Erde erfüllen, denn die Erkenntnis seiner Gerechtigkeit, seiner Macht, seiner Weisheit und Liebe wird Gemeingut werden. Ein jeder wird dann erkennen und völlig verstehen, daß alles, was er gebietet, recht und gut ist.

Die Gefesselten.

Satan wird in der Schrift bezeichnet als der Betrüger der Menschen. Er macht Licht zu Finsternis und Finsternis zu Licht. Gottes Vorlass durch Christus geht dahin, während des Tausendjährigen Reiches die ganze Welt zu einer wahren und genauen Erkenntnis Gottes zu bringen. Betrug wird alsdann nicht mehr zugelassen sein. Die Welt wird sehen, was die Gerechtigkeit eigentlich ist, und worin ihre wahren Lehren bestehen, und wie begehrenswert sie ist. Folgedessen wird, wie wir glauben, die Mehrzahl gern der Stimme des einen Herrn gehorchen. Solche, die dann eine Ausnahme machen werden, bekunden dadurch, daß sie die gleiche Veranlagung haben, die Satan hat; und ein jeder, der diese Veranlagung hat, wird vertilgt werden. Wenn jemand dahin gelangt, das Recht auf Grund eines vernunftgemäßen Unter-

scheidungsvermögens zu erkennen, und wenn ihm die Ausübung des Rechts möglich gemacht ist und er dann immer noch das Unrecht dem Recht vorzieht, so ist für einen solchen der Zweite Tod eine angemessene Strafe. „Alle [unverbesserlich] Gesetzlosen vertilgt er.“

Alle mutwillig Gesetzlosen, die das Unrecht als solches klar erkennen und es dennoch willentlich und vorsätzlich ausüben, werden dem Zweiten Tode anheimfallen. Schließlich werden nur solche übrig bleiben, die dem einen, wahren Herrn dienen. Die Unwissenheit, die Gott noch nicht aus der Welt verbannt hat, bildet für die Menschen heute noch die Hauptschwierigkeit. Gott hat die Unwissenheit und Finsternis der gegenwärtigen Zeit zugelassen, damit die Welt ihre Lektion von der überaus großen Sündigkeit der Sünde lerne, um dadurch besser für die ihr zugedachten künftigen Lektionen zubereitet zu sein. „Der Gott dieser Welt hat den Sinn der Ungläubigen verblendet, damit ihnen nicht ausstrahle der Lichtglanz des Evangeliums der Herrlichkeit des Christus.“ Aber bald wird alles das beseitigt werden, was diese Verblendung verursacht.

Solche, die den Herrn Jesum angenommen haben und Kinder des Lichts und seine Jünger geworden sind, und die jetzt den göttlichen Willen und Vorsatz klar erkennen, haben eine weit größere Verantwortlichkeit als diejenigen, die niemals ein Erkenntnisvermögen gehabt haben. Sie haben auch größere Segnungen zu erwarten, und zwar nicht nur Freude, Trost, Frieden und Erkenntnis schon in der Jetztzeit, sondern überdies die Hoffnung, ihre „Berufung und Erwählung festzumachen“ und dereinst Miterbschaft mit ihrem Herrn zu erlangen. Christus wird die Finsternis verschleichen. Gott hat die Welt ihre Wege gehen lassen, während er den Heiland, den Erlöser — den Christus — vorgesehen hatte, der nun bald das Welt-ruder ergreifen wird. Er wird das Licht, die Wahrheit, hervorstrahlen lassen, sodaß die Erde mit Erkenntnis und Segnung überflutet werden wird. Wenn dann das wahre Licht allenthalben scheint, so wird für niemanden mehr eine Entschuldigung übrig bleiben, wenn er nicht darin wandelt; ein jeder muß dann endgültig seine Wahl treffen, ob er dem wahren Herrn dienen will oder nicht.

Watch-Tower vom 1. April 1915.

Saat und Ernte in bezug auf Charakter.

„Irrt euch nicht, . . . denn wer für sein eigenes Fleisch sät, wird von dem Fleische Verderben ernten; wer aber für den Geist sät, wird von dem Geiste ewiges Leben ernten.“ (Gal. 6, 7—8.)

Der Apostel lenkt hier unsere Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß für Gottes Kinder eine Gefahr vorhanden ist, zu irren. Einige könnten denken, daß sie nach ihren irdischen, fleischlichen Wünschen leben und dann Versammlungen besuchen oder andere religiöse Formen beobachten könnten, und daß Gott damit zufrieden sein werde. Andere mögen darin irren, daß sie glauben, nach dem Fleische leben zu können, und daß alles vergehen und geordnet werden würde, wenn sie im Gebet zum Herrn gingen, und daß sie dadurch geistlicherweise denen nicht nachstünden, die täglich treu vor Gott wandeln. Wieder andere irren dadurch, daß sie der Lehre huldigen, daß man, nachdem man den Reigungen des fleischlichen Raums gegeben hat, vom Priester Absolution erlangen kann, und daß dadurch alles wieder in Ordnung gebracht werde.

Diese Annahmen sind irrig. Gott hat einen allgemeinen Grundsatz aufgestellt, der sowohl auf die Kirche als auf die Welt Anwendung hat. Dieser Grundsatz wirkt sich aus nach den Richtlinien des Säens und Erntens. Angenommen es würde jemand, der mit dem Charakter gewisser Samen nicht vertraut wäre, Disteln oder Scheinweizen säen. Wenn er später sein Feld besichtigte, so würde er vielleicht sagen: „Dieser Same scheint gut zu sein, denn soweit ich sehen kann, ist alles in Ordnung. Das Feld hat ganz den Anschein, als hätte ich Gras oder Klee gesät; allenthalben sproßt gesundes Grün.“ Aber im Verlaufe des späteren Wachstums wird es deutlich zutage treten, welchen Irrtum er bei der Auswahl des Samens begangen hat.

Schon in natürlichen Dingen wird die Ernte stets der Saat entsprechen. Niemand kann erwarten, Weizen zu ernten, wenn er Scheinweizen gesät hat. Das Gesetz von Ursache und Wirkung ist auch in geistiger Beziehung unerbittlich. Daher sagt der Apostel: „Gott läßt sich nicht spotten“, und man glaube daher nicht, daß man Böses tun und gute Resultate erwarten könne. Wer Wind sät, wird Sturm ernten; und wer auf das Fleisch sät, wird dementprechend ernten; ebenso auch, wer auf den Geist sät.

Der Ursprung des Charakters ist das Gedankenleben.

Was bedeutet nun das Wort „säen“, wenn es auf geistige Dinge Bezug hat? Es bedeutet offenbar eine Lebensauffassung oder einen Lebenswandel, der je nachdem gute oder auch böse Resultate zeitigen wird. Man hört zuweilen von jemand sagen, daß er eine böse Saat gesät habe: das will sagen, daß ein solcher in einem Maße Böses getrieben hat, daß es in seinem Charakter zur Ausprägung gelangt. Wir gehen einen Schritt weiter und sagen, daß unser ganzes Verhalten von unserm Gedankenleben, wie wir es gepflegt haben,

abhängig ist. Mit andern Worten, unsre Gedanken bilden die Grundlage dessen, was wir sind! Als beispielsweise Gott die Welt erschuf, hatte er zuvor einen diesbezüglichen Vorsatz gefaßt. Sein ganzes nachheriges Tun ist eine Auswirkung dieses ursprünglichen Vorsatzes gewesen. Wir könnten sagen, daß die guten Gedanken Gottes der Ursprung der guten Resultate gewesen seien.

Auch bei Satan ist dies der Fall gewesen. Satan hat Böses, Unkraut in der Welt gesät. Der von ihm eingeschlagene Weg hat sich für ihn selbst sowohl als auch für andere verderblich erwiesen, und dieser Weg war das Resultat davon, daß er unrechte Gedanken hegte, ehe seine Sünde zur Tat wurde. Er hatte in seinem Herzen gesagt: „Zum Himmel will ich hinaufsteigen, hoch über die Sterne Gottes meinen Thron erheben. . . . Ich will hinauffahren auf Wolkenhöhen, mich gleich machen dem Höchsten.“ (Jes. 14, 13—14.) Sein Geist war ein Geist der Selbstsucht, der Annäherung und der Auslehnung wider Gott.

Auch heute sind diese beiden geistigen Richtungen, nämlich der Geist Gottes und der Geist des Widersachers, in der Welt wirksam. Der Apostel redet im Hinblick auf den Zustand des Menschen von diesem Geiste des Widersachers als von dem Geiste des Fleisches, jedoch nicht in dem Sinne, daß er der Geist des Fleisches in seiner ursprünglichen Vollkommenheit wäre, sondern als von dem Geiste des gefallenem Fleisches. Der Geist, der in der menschlichen Familie zur Vorherrschaft gelangt ist, ist der Geist Satans. Der Apostel richtete die Worte unsers Textes zwar vornehmlich an die Kirche, doch haben sie nichtsdestoweniger auch auf die Welt Anwendung. Wenn ein Kind Gottes, das erleuchtet und ein Teilhaber des heiligen Geistes geworden ist, wieder ganz und gar nach dem Fleische leben würde, so würde es sicherlich des Kampfspreises der hohen Berufung verlustig gehen. Wenn wir Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit erlangen wollen, so müssen wir nach dem Geiste Gottes, dem Geiste des Gesetzes Gottes, dem Geiste der Gerechtigkeit leben. Wir müssen unser Leben in Einklang bringen mit dem Leben Christi als unserm Vorbild, wenn wir anders die uns gegebenen Verheißungen ererben wollen.

Gottes Kinder können wegen der Unvollkommenheit, die ihrem Fleische zufolge der Erbsünde anhebt, niemals in diesem Leben die Vollkommenheit erlangen, die sie begehren. Mängel und Schwachheiten des Gehirns, der Gedanken und des ganzen Leibes werden sich stets geltend machen. Aber wir sollten stets bestrebt sein, dem vollkommenen Maßstabe so nahe wie nur möglich nachzuleben, und dann wird die Vorsehung für uns in Betracht kommen, die der Herr für unsre unbeachteten Schwachheiten getroffen hat. Seine Gnade wird

uns genügen und wird uns befähigen, zu überwinden. Wenn wir auf das Fleisch säen, so werden wir vom Fleische ernten, und zwar Böses. Wenn wir aber dennoch dem Herrn treu verbleiben und unsre Irrwege bereuen und bestrebt sind zu überwinden, so wird er unsre Erfahrungen zum Guten ausschlagen lassen.

Eine treue Gesinnung ist das erste Erfordernis.

Unser Streben sollte deshalb darauf gerichtet sein, auf den Geist zu säen und im Geiste zu wandeln. Um dazu befähigt zu sein, muß unser Herz sich in der rechten Verfassung befinden. Die erste Anforderung des Herrn an uns geht daher dahin, daß wir unsre Herzen in Ordnung bringen. Wofür dies nicht zuvor geschehen ist, können wir nicht einmal seine Kinder sein. Wir müssen uns von der Sünde abgewandt haben und der Versöhnung des großen Sündenträgers teilhaftig geworden sein. Als dann ergehen an uns die Worte des Herrn: „Wenn jemand mir nachkommen will [mein Jünger sein will], der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf und folge mir nach.“ Wenn wir dieses tun, so säen wir auf den Geist. Und wenn wir fortfahren so zu säen, so werden wir die große Belohnung ernten und alle die erhabenen geistlichen Segnungen, die der Herr seinen Getreuen des Evangelium=Zeitalters verheißen hat.

Aber in dem Maße, in dem wir abirren und bösen Samen säen, in dem Maße werden wir Verderben säen und ernten. Dies bedeutet nicht notwendigerweise den Zweiten Tod; aber wir werden Züchtigungen und Streiche zu gewärtigen haben für das, was ungeziemend ist. Wer daher auch noch so wenig auf das Fleisch sät, wird dementsprechend ernten. Wenn wir fortfahren, auf das Fleisch zu säen, so werden wir dementsprechende Resultate, größere Verderbnis, ernten. Und wenn jemandes Leben ein Leben der Sünde geworden ist, so daß er dem Leben des Geistes gänzlich entfremdet worden ist, so wird der Zweite Tod die Folge sein, denn darin besteht die endliche Strafe für die willentlichen Widersacher Gottes.

Das Säen auf das Fleisch kann daher je nachdem den Zweiten Tod zur Folge haben, oder auch nicht. Jedemfalls erntet man Schwierigkeiten und wird in dem Maße von Gott abgezogen, in dem man Böses gesät hat. Bei denen, die aus dem Geiste gezeugt sind, führt ein solcher Wandel bestimmt zum Zweiten Tode, wenn keine Umkehr erfolgt. Uns allen dürften Beispiele von hoffnungslosen Abirrungen bekannt sein. Es gibt Christen, die den Anfang in der Nachfolge Christi machen und die in einem gewissen Sinne nach dem Geiste Gottes leben, die aber doch gelegentlich dem fleischlichen Raum geben und mehr oder weniger den fleischlichen Sinn pflegen. Vielleicht gewahren sie keinerlei direkte Resultate, aber der böse Same ist gesät. Dieser böse Same, der mit bösen Gedanken seinen Anfang nimmt, kann, selbst wenn die Gedanken-

sünden nachher bereut werden, mehr oder weniger die ganze spätere Gesinnung verderben; sie ziehen vom Herrn und von den himmlischen Dingen ab und machen einen um so angestrengteren Kampf erforderlich. Ein Christ sollte bestrebt sein, seinen ganzen Lebensweg, seine Wünsche, seine Gedanken in Harmonie mit dem Geiste eines gesunden Sinnes, dem Geiste Gottes, dem heiligen Geiste, zu bringen.

Das Säen auf den Geist und das Säen auf das Fleisch bedeutet also, daß wir entweder auf göttlichen Wegen wandeln, oder nach dem Geiste des Widersachers leben, und die Aussaat wird entweder die gesegneten Früchte des heiligen Geistes Gottes oder die Früchte des gefallen Fleisches, des verderbten, satanischen Geistes mit all seinen Folgeerscheinungen, zeitigen. Wenn wir nach unserm Fleische leben, so wird dies Verderbnis und moralische sowie geistige Entartung im Gefolge haben, denn wir befinden uns dann in einer verderbten Herzensverfassung.

Die Anwendung auf die Welt.

Die Welt kann in ihrer jetzigen Verfassung nicht hoffen, ewiges Leben zu erlangen, denn sie ist noch nicht in Beziehung getreten zu dem Lebengeber, obgleich Gott, wie er es der Kirche bereits geoffenbart hat, eine Gelegenheit zur Erlangung ewigen Lebens für die ganze Menschenwelt vorgesehen hat. Aber obgleich die Welt hinsichtlich ewigen Lebens noch nicht auf der Probe steht, so ist ihre Zukunft doch in hohem Maße von ihrem Verhalten abhängig. Wenn die Weltmenschen jetzt im Geiste der Selbstsucht leben, so werden sie dementsprechend, das heißt, den in ihnen wirkenden Einflüssen gemäß, ernten. Und je tiefer sie durch fortgesetzte Ausübung des Bösen sinken, umso mehr werden sie in dem nächsten Zeitalter zu überwinden haben, wenn sie jemals ewiges Leben zu erlangen wünschen. Es würde ihnen viel nützlicher und vorteilhafter sein, wenn sie der Gerechtigkeit folgten, denn je mehr sie sich der Selbstsucht und Unreinheit hingeben, umso gebundener und gesunkener werden sie sein.

Wir können den Lauf dieses Stromes bis zurück zu seiner Quelle in Eden verfolgen. Als unser Stammvater Adam der Befriedigung des eigenen Ich diene, als er von der verbotenen Frucht aß, schlug er einen falschen Weg ein; denn indem er seiner Neigung folgte, ermangelte er, dem Urteil seines Gewissens Gehör zu schenken. Als Folge davon zog er sich die Todesstrafe zu, die allmählich die Auslöschung des Lebens bewirkte; und an dieser Verdammnis hat seine ganze Nachkommenschaft teil. Fürwahr, eine traurige Saat, die eine bittere Ernte von großer Tragweite nach sich gezogen hat! Aber durch Gottes Barmherzigkeit werden selbst die furchtbaren Erfahrungen des Menschen mit der Sünde zu einem wertvollen Anschauungsunterricht dienen, für Engel sowohl als auch für alle vernunftbegabten Geschöpfe Gottes in alle Ewigkeit.

Watch Tower vom 1. April 1915

Pfingsten.

Als unser Heiland von der Erde ging,
Sprach Trost er zu mit segensvollen Händen
Den treuen Jüngern, die um Ihn geschart:
„Ich will Euch baldigst einen Tröster senden.“

„Den Geist der Wahrheit, der vom Vater kommt,
Er wird Euch in die ganze Wahrheit leiten,
Damit Ihr könnt, von Gottes Licht erfüllt,
Die frohe Botschaft in der Welt verbreiten.“

Als sie dann schweigend im Gebet verharrt
Und Trost gesucht in glaubensvollem Flehen,
Da kam vom Himmel, als die Zeit erfüllt,
Des Gottesgeistes allgewaltig Wehen.

O Geist des Höchsten, weiche nicht von uns!
Gib Kraft, zu hüten Deinen heil'gen Samen,
Damit wir einst, wenn wir das Ziel erreicht,
Von Angesicht Gott schauen dürfen, Amen!

(Eine Schwester)

Und eine nie gekannte Wundermacht
Kam über sie in glüh'nden Feuerzungen,
Daß mit des heil'gen Feuerheifers Mut
Sie manchen Spötters zweifelnd Herz bezwungen.

Seit jener Zeit fließt diese Gotteskraft
Durchs Erdental, gleich einem heil'gen Öle,
Damit sie Herzen, die dem Herrn geweiht,
Doch zaghaft sind, mit heil'gem Mut befeele.

Auch wir, auch wir sind mit dem Geist gesalbt,
Die wir doch gar nichts waren, als nur Sünder!
Doch mit des Heilands teurem Blut erkaufte,
Sind wir genannt des großen Gottes Kinder.

Die Wichtigkeit der Selbstbeherrschung.

„Eine erbrochene Stadt ohne Mauer: So ist ein Mann, dessen Geist Beherrschung mangelt.“ (Spr. 25, 28.)

Das Wort „Geist“ wird auf mancherlei Weise gebraucht. Man sagt von einem Pferde, daß es einen feurigen Geist habe oder auch, daß es keinen Geist habe, um damit die Temperamentsveranlagung zu bezeichnen. Wir reden von Engeln als von Geistern. Zuweilen reden wir auch von dem Geiste des Lebens. Auch reden wir von dem Geiste des menschlichen Gemütes, und um diesen handelt es sich offenbar in der obigen Schriftstelle. Die Worte des Textes besagen gewissermaßen: Wer keine Herrschaft über sein eigenes Gemüt, seine Gedanken hat, gleicht einer erbrochenen Stadt ohne Mauer.

Was stellt eine erbrochene Stadt dar? Vor alters, als die Zivilisation noch nicht auf dem heutigen Höhepunkt angelangt war, gab es verhältnismäßig wenig polizeilichen Schutz, und Plünderer trieben oft ihr Unwesen. Räubern und Dieben boten sich daher verhältnismäßig günstige Gelegenheiten. Unter solchen Umständen bedurfte die Stadt einer Umwallung, die sie wider Feinde schützte. Eine Stadt, deren Mauern erbrochen waren, hatte alle Ursache, sich vor solchen Räubern zu fürchten, denn sie bot ihnen einen willkommenen Angriffspunkt.

Salomo der Weise vergleicht hier eine solche Stadt mit einem schwachen menschlichen Willen. Der Wille muß das Gemüt beständig bewachen, damit nichts durch andere als die rechten Tore, nämlich das Gewissen und das Urteilsvermögen, hineindringt. Diese Tore müssen so sorgfältig bewacht sein, daß sie nur solche Gedanken einlassen, die unschädlich, nützlich und weise sind und die mit dem Worte Gottes im Einklang stehen. Jeder Mensch sollte einen Willen haben, und er sollte ihn intakt halten und sollte zusehen, daß er nicht erbrochen wird, weil sonst Schiffbruch des Charakters die Folge sein wird.

Aber der Wille ist nicht lediglich ein Wunsch. Es besteht ein deutlicher Unterschied zwischen einem Wunsch und einem Willen. Mancher wünscht sich eine Million Mark, aber er hat nicht einmal den Willen, den Versuch zu machen, sie zu erlangen. Andere haben den Wunsch, zu einer gewissen Stunde des Morgens aufzustehen; aber der Wunsch allein tut's nicht, weil keine Willenskraft da ist; sie sagen sich: „Ein wenig Schlaf, ein wenig Schlummer, ein wenig Händefalten um auszuruhen!“ Sie haben keine Selbstbeherrschung. Sie mögen versuchen, diese Beherrschung durch eine Wechslung zu erlangen. Aber allmählich nützt auch die Wechslung nichts, denn sie hören sie überhaupt nicht mehr.

Selbstbeherrschung im Kleinen setzt Charakterstärke voraus.

Wer in kleinen Dingen, wie in denen des Aufstehens, keine Willenskraft hat, der wird auch in allen andern Dingen mehr oder weniger willensschwach sein. Wofern wir nicht durch ausgeprochene Krankheiten und Gebrechen daran behindert sind, sollten wir für uns vernünftige Grundsätze aufstellen bezüglich der Zeit unsers Aufstehens und Zubettgehens, und nachdem wir nach unserm besten Ermessen entschieden haben, sollten wir zusehen, daß es auch geschieht. Wofern die Durchführung solcher Entschlüsse weder uns noch andern Schäden zufügt, sollten wir daran festhalten.

Es ist wichtig, daß wir das ausführen, was unser gesundes Urteil uns vorschreibt, denn dadurch erstarkt der Wille, und man bleibt vor der Bildung eines schwankenden Charakters bewahrt. Der Grundsatz bezieht sich auch auf das, was wir essen. Manche essen oft Dinge, von denen sie wissen, daß sie ihnen nicht bekommen, aber sie essen sie trotzdem, weil

es dem Gaumen schmeckt, und deshalb leiden sie an den Folgen. Man hat ein Verlangen nach der Speise, aber nicht den Willen, diesem Verlangen zu widerstehen. Ein jeder sollte sowohl in der Diät als auch auf allen andern Gebieten das vermeiden, von dem er weiß, daß es ihm schadet, ungeachtet dessen, was andere tun oder lassen mögen.

Unentschiedenheit und Charakterchwäche in kleinen Dingen haben Einfluß auf alle großen Dinge des Lebens. Wer unregelmäßig aufsteht, neigt meist auch zu Unregelmäßigkeit in seiner Tätigkeit. Wer sich nicht darüber schlüssig zu werden vermag, was er essen oder nicht essen sollte, wird leicht ein Sklave seiner Launen und neigt dazu, in allen seinen Entscheidungen schwach zu sein. Mancher ist so willensschwach, daß er sich von Verkäufern bestimmen läßt, was er kaufen soll oder nicht, weil er dem Einflusse anderer unterliegt.

Ein fester Wille, aber keine Starrköpfigkeit.

Ein altes Sprichwort besagt, daß ein Weiser zuweilen seinen Sinn ändert, ein Narr indes nimmer. Die Beherrschung unsers Geistes ist nicht gleichbedeutend damit, daß wir extrem werden und sagen: Ich habe einmal gesagt, ich will nicht, und deshalb will ich nicht! Es mögen heute Gründe für eine Änderung unsers Sinnes vorhanden sein, und alsdann würde es recht sein, daß wir die Änderung vornehmen. Gott sucht die Klasse von Leuten, die ihren Geist in der rechten Weise beherrschen. Wenn sie lernen ihren Geist zu beherrschen, ehe sie in die Familie Gottes eintreten, so ist dies umso besser für sie. Jedenfalls ist es unumgänglich notwendig, daß unser Charakter entwickelt wird, wofern wir Erben des Königreichs werden wollen.

Die Bibel sagt uns ausführlich, welche Dinge aus dem Fleische und welche aus dem heiligen Geiste, der heiligen Gejinnung Gottes, stammen; wir sollten daher das besitzen, was die heilige Veranlagung ausmacht. Sie sagt uns, daß wir Zorn, Mut, Haß, Bitterkeit, Bosheit und Streit hinwegtun und anziehen sollten Gelindigkeit, Demut, Geduld, Langmut, brüderliche Liebe, Liebe. Diese Lektionen müssen gelernt werden. Wir sagen nicht, daß das Fleisch niemals unter völlige Herrschaft gebracht werden könne; aber mit dem Willen muß dies der Fall sein, und Tag für Tag sollte soviel Beherrschung des Fleisches hinzugefügt werden, wie dies durch Gottes Gnade möglich ist. Der Herr schätzt bei den Seinigen einen starken Willen, einen starken Charakter. Es muß daher ein positives Sich-zum-Herrn-wenden stattfinden, und ein bestimmter Bund mit ihm muß den Ausgangspunkt bilden, wenn wir dem Vater wohlannehmlich sein wollen. Wenn wir alsdann in seine Familie kommen, so finden wir, daß einige Dinge, die wir für ganz richtig hielten, ganz falsch sind und daß wir sie korrigieren müssen; und in dem Maße, in dem wir schon zuvor unsern eigenen Geist und unsre fleischlichen Impulse beherrscht haben, in dem Maße werden wir auf dem neuen Wege langsame oder schnelle Fortschritte machen. Wie viel geweihte Zeit dürfen wir auf das Geschäft, auf Erholung oder auf dies und jenes verwenden? Wie viel geweihtes Geld dürfen wir für uns selbst ausgeben? Alles dieses wird durch unsern Bund mit Gott reguliert. Wir müssen zuerst nach den Interessen des Herrn und seines Reiches trachten. Dies muß in allen unsern Vorkehrungen an erster Stelle stehen, während irdische Dinge zuletzt kommen. Daraus ergibt sich die Wichtigkeit eines gefestigten Charakters, eines entschiedenen und unentwegten Willens für Gott. Watch-Tower vom 15. März 1915

„Jehova ist mein Hirte.“

(Psalm 23.)

Man darf wohl behaupten, daß keine andere Gedichtsammlung so viel Gutes geschaffen hat, als das Buch der Psalmen. Die darin ausgedrückten Empfindungen wecken in der Seele einen Widerhall in jeder Lage, in Freude und Leid. Beecher, ein bekannter Prediger und Schriftsteller, schrieb bezüglich des dreiundzwanzigsten Psalms: „Er ist die Nachtigall

unter den Psalmen. Er ist zwar klein, trägt schlichtes Gefieder und singt nur scheu aus der Verborgenheit heraus; aber er hat die Lust der ganzen Welt mit melodischer Freude erfüllt“; und Spurgeon sagte: „Dieser Psalm ist der Edelstein der Psalmen, dessen liebliche und reine Strahlen jedes Auge erquicken.“

Nur Gottes Kinder, die in Bundesbeziehung mit Gott stehen, vermögen diesen Psalm völlig wertzuschätzen und seine gnadenreichen Aussprüche auf sich selbst anzuwenden. Der Psalmist David vermochte dies zu tun, weil er der begünstigten Nation angehörte, mit der Gott am Berge Sinai in Bundesbeziehung getreten war. Die Israeliten waren die Verpflichtung eingegangen, in den Wegen Jehovas zu wandeln und seinen Geboten gehorsam zu sein, während Gott andererseits die Verpflichtung eingegangen war, sie nach jeder Weise in dem Maße zu segnen, in dem sie ihrem Bund treu blieben. Vollkommener Gehorsam diesem Bunde und seinem Gesetze gegenüber würde mit ewigem Leben belohnt worden sein. Ein solch vollkommener Gehorsam ist indes, wie der Apostel bezeugt, ein Ding der Unmöglichkeit. „Aus Gesetzeswerken wird kein Fleisch vor ihm gerechtfertigt werden.“

Nur verhältnismäßig wenige Israeliten waren so treu, daß sie ihr Möglichstes taten, um den Anforderungen des Gesetzes zu entsprechen; offenbar war der Prophet David einer von diesen, wie sehr es ihm auch, an Vollkommenheit gebrach, denn ihm gab Gott das Zeugnis, daß er „ein Mann nach seinem Herzen“ war. Wenn er sündigte, so bekannte er seine Sünde, unterwarf sich der Strafe und freute sich der Wiederzuwendung der Gunst Jehovas, bestrebt, in Zukunft seine Gemeinschaft mit Gott sorgfältiger zu hüten. Es ist von Interesse für uns, zu sehen, was den Mann kennzeichnete, an dem Jehova Wohlgefallen hatte, und welches die Kennzeichen der Schafe sind, denen der große Hirte sein Interesse zuwendet. Dieser Klasse gehörten natürlich auch andere an, nämlich die Propheten und alle solche, die bestrebt waren, gottselig zu wandeln.

Der große Hirte und seine Herde.

Dieser Psalm ist von einem wichtigen Standpunkte aus auf unsern Herrn Jesus und seine Kirche anwendbar. Alle Charakterzüge des Psalms lassen sich auf unsern Erlöser sowohl als auch auf seine Nachfolger, die er als die Schafe seiner Herde bezeichnet, anwenden. Seiner Kirche gegenüber ist er der Vertreter des Vaters in so vollkommenem Maße, daß er in Wahrheit sagen konnte: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.“ Kein menschliches Wesen konnte, wie die Schrift bezeugt, den himmlischen Vater sehen und leben; und diejenigen, die Jesus sahen und ihn als den Sohn Gottes erkannten, sahen in ihm den bestmöglichen Widerschein des himmlischen Vaters. Auch wir erkennen alle Jesus an als den Vertreter des Vaters, den Sohn des Königs, den Sohn des großen Hirten, Jehovas.

Jesus und seine Kirche sind die Schafe der Herde Jehovas in einem tieferen Sinne, als die Israeliten des jüdischen Zeitalters es waren: denn die Beziehungen der Juden wurden durch Mose aufrecht erhalten, während die Beziehungen der Kirche sich auf Jesus und den besseren Bund, der auf ihm beruht, gründen. Es ist wichtig, daß wir dies klar erkennen, denn wie könnten wir sonst wissen, ob wir die in diesem Psalm enthaltenen gnadenreichen Ausdrücke auf uns selbst anwenden dürfen? Kein weltlich gesinnter Mensch hätte ein Recht, diesen Psalm auf sich anzuwenden. Er würde sich selbst betrügen, dieweil er nicht zu Jehovas Schafen zählt. Nichts ist klarer denn dies. Jesus bezeugte, daß es nur einen Weg in den Schafhof gebe, nämlich durch die Tür. Und er bezeugte, daß er selbst die Tür sei.

Wie man ein wahres Schaf wird.

Wir stehen von Natur als Sünder unter dem Todesurteil Gottes und sind nicht seine Schafe. Er hat einen großen Voratz zugunsten der Menschheit gefaßt, der anfangen wird verwirklicht zu werden, sobald das messianische Königreich aufgerichtet sein wird. In der Zwischenzeit indes, während dieses Evangelium-Zeitalters, nimmt er eine besondere Klasse von Schafen an; und Jesus weist uns den Weg, auf dem dies geschieht, indem er sagt: „Wenn mir jemand nachkommen will [mein Jünger, mein Nachfolger, mein Schaf sein will], der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf und folge mir.“ Selbstverleugnung ist der erste Schritt: sie ist die Übergabe des eigenen Willens an

den Willen Gottes. Der Psalmist scheint auf diesen Bund hinzuweisen, wenn er sagt: „Versammelt mir meine Frommen, die meinen Bund geschlossen haben beim Opfer.“ Alle, die Schafe des Herrn sein möchten, müssen diesen Bund über Opfer eingehen, denn er bildet die Bedingung, auf Grund deren sie angenommen werden können.

Wie die Juden nur durch ihren von Gott bestellten Mittler, Mose, herzunahen konnten, so können wir nur unter dem gegenbildlichen großen Mose, Christus, in diesen Schafhof gelangen. Er ist der Weg, und einen andern Weg gibt es nicht. Nachdem wir einmal diesen Schritt getan haben und durch die Tür auf dem vorgeschriebenen Wege in den Schafhof eingetreten sind, gilt uns die Botschaft Gottes, die da lautet: „Alles ist euer, ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes.“ Dieser Psalm sagt uns, was dies in sich begreift. (1. Kor. 3, 22—23.)

„Mir wird nichts mangeln.“

Den Schafen des Herrn, die ihre Beziehungen zu ihm völlig aufrecht erhalten, wird nichts mangeln, denn allen ihren Bedürfnissen entspricht er. Dies besagt nicht, daß uns hier irdischer Reichtum oder Berühmtheit oder Luxus zufallen müßte. Die Schafe des Herrn sind Neue Schöpfungen, geistgezeugte Menschen, die zeitweilig gleich andern Menschen im Fleische wohnen, die aber in Wahrheit auf ihre Verwandlung warten, die ihnen in der Ersten Auferstehung zuteil werden soll. Jehova segnete das natürliche Israel mit irdischen Segnungen, indem er allen seinen irdischen Bedürfnissen entsprach; aber dem geistlichen Israel schenkt er geistliche Segnungen. Er wird ihnen nichts Gutes vorenthalten, und sogar Züchtigungen und schmerzliche Erfahrungen mögen zu ihrer geistlichen Entwicklung erforderlich sein.

Der Psalm sagt uns, daß wir als die Schafe des Herrn keinen Mangel haben werden an grüner Weide und den kühlen, erfrischenden Wassern der Wahrheit. Und während wir so geistig genährt und erfrischt werden, genießen wir den Frieden Gottes, wie dies aus den Worten hervorgeht, daß die Schafe lagern werden auf grüner Aue. Aber ach, nicht alle Schafe haben volles Vertrauen zu dem Hirten, und nicht alle haben den festen Entschluß gefaßt, seinen eigenen Willen, sondern nur den seinen haben zu wollen. Einige kommen von einer Schwierigkeit in die andere, weil sie die grünen Auen und die erfrischenden Wasser der Wahrheit vernachlässigen, die in dem Worte Gottes zu finden sind. Sie irren, gleich eigensinnigen Ziegen, oft in der Wüste umher, fern von dem Hirten, und sie suchen sich mit den unverbautlichen Dingen des gegenwärtigen Lebens zu nähren, von denen eine geistige Natur nicht leben kann.

Aber selbst solche irrenden Schafe läßt der Hirte nicht, wenn sie wahrlich sein sind. Er geht ihnen nach, wie der Psalm dies darstellt. Sein Steden und sein Stab trösten sie. Mit dem Steden verscheucht er ihre Feinde, die Wölfe, die sie zerreißen möchten; und mit seinem Stabe ist er den verstrittenen Schafen behilflich, indem er sie weislich und sorgfältig von den Schwierigkeiten, den Sorgen dieses Lebens, den Bestridungen und dem Betrüge des Reichtums und den Anfechtungen der Sünde und Satans befreit. Daher können viele Schafe von der Herde des Herrn sagen: „Er erquicket meine Seele“ — er bringt mich wieder zum Bewußtsein, zur Wertschätzung und zum Genuß seiner Vorkehrung, die er für mich getroffen hat, sodaß ich erkenne, daß er weit besser für mich zu sorgen vermag, als ich es zu tun vermöchte.

Eine weitere Erfahrung ist die, daß der Hirte uns führen will. „Er leitet mich in Pfaden der Gerechtigkeit.“ Er läßt mich selbst durch mein eigenes Straucheln und meine selbstgeschaffenen Schwierigkeiten erkennen, wie begehrenswert seine Wege sind, und er läßt mich sie wertschätzen, damit ich ihnen vor allen andern Wegen den Vorzug gebe. Alle seine Wege sind vollkommen und gerecht. Er führt uns nicht im Gegensatz zu unserm Willen, sondern in Harmonie mit demselben, damit wir prüfen, was der gute, sodann der wohlgefallige und schließlich der vollkommene Wille Gottes ist. (Röm. 12, 2.)

Das Tal des Todeschattens.

Während unsers ganzen Lebens haben wir uns in dem Schatten dieses großen Todesalles befunden. Nur der Stammvater Adam hat überhaupt auf den Bergesgipfeln des Lebens gestanden. Er verlor seinen Halt dort und sank allmählich in die Schluchten dieses Tales des Todeschattens hinab. Wir, seine Kinder, sind alle dort geboren worden. Wir sterben täglich; wir leben inmitten von Sterbenden. Wir haben lediglich die Hoffnung, daß der Herr seine Schafe zurückführen wird auf die Höhe des Lebens. Er ist jetzt der Führer der Schafe dieses Evangelium-Zeitalters, der Kirche, des Leibes Christi. Hernach wird er während des Millennium-Königreiches der Führer der Welt sein, denn er jagte: „Ich habe andere Schafe, die nicht aus diesem Hofe sind; auch diese muß ich bringen, . . . und es wird eine Herde und ein Hirte sein.“ (Joh. 10, 16.)

Das Ende dieses Tales des Todeschattens ist nahe, und zwar nicht nur in dem Sinne, daß wir bald am Ende unsrer Lebensreise angelangt sein werden, sondern besonders in dem Sinne, daß der neue Tag bereits dämmert, von dem der Herr, unser Hirte, bezeugte, daß während desselben „die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen werde mit Heilung in ihren Flügeln.“ (Mal. 4, 2.) Das Endergebnis wird sein, daß alles Seufzen, aller Schmerz und selbst der Tod aufhören wird, und daß die ganze Welt anfangen wird emporzusteigen aus dem Tale des Todeschattens. Während eines Zeitraums von tausend Jahren wird ein Emporzsteigen stattfinden hinan zu den glorreichen Höhen menschlicher Vollkommenheit, von der Adam fiel, denn das Recht zu einer Rückkehr dazu ist allen verbürgt worden durch den Tod Jesu, der da starb, „der Gerechte für die Ungerechten.“

Der bessere Tisch der Kirche.

Aber dieser kostbare Psalm scheint sich, wie wir bereits gesagt haben, besonders auf die Kirche zu beziehen. Daher glauben wir mit Recht, daß das Volk des Herrn der gegenwärtigen Zeit einen besonders zubereiteten Tisch hat, von dem es angesichts seiner Feinde genießen kann, denn im kommenden Zeitalter wird es keine schadenbringenden Feinde geben. (Jes. 11, 9.) Aber wie wahr ist es, daß Gottes geweihte Kinder, selbst wenn sie mißverstanden, geschmäht und verfolgt werden, dennoch das Vorrecht haben, sich am Tische des Herrn zu laben! Der Tisch stellt die Vorsehung Gottes für ihre Bedürfnisse dar, sowie seine Verheißungen und die Zusicherungen seiner Gunst.

Ein anderer Beweis dafür, daß der Psalm besonders die Kirche dieses Zeitalters angeht, liegt in den Worten: „Du salbest mein Haupt mit Öl.“ Jesus, das Haupt der Kirche, wurde mit Freudenöl gesalbt über seine Genossen. Das heilige

Salböl, mit dem die Priester und Könige Israels gesalbt wurden, versinnbildete den heiligen Geist, der zuerst am Jordan auf Jesus, sodann zu Pfingsten auch auf die Kirche und später auch auf alle Glieder der Kirche, die da ist sein Leib, kam, wie wir in Psalm 133, 2 lesen.

Ein Kelch, der sowohl lieblich als auch bitter ist.

„Mein Becher fließt über.“ Das Wort Becher oder Kelch stellt nach der Schrift einen Trunk dar, der einmal lieblich, das andere Mal bitter und zuweilen beides zugleich ist. Der Kelch des Herrn versinnbildet bittere Erfahrungen und Prüfungen in der gegenwärtigen Zeit; daher sagte auch Jesus: „Den Kelch, den mir mein Vater gegeben hat, soll ich den nicht trinken?“ Und dies war der Kelch, sein Kelch, den er seinen Jüngern darbot und den wir, indem wir seine Jünger werden, mit ihm zu teilen bereit sind, und der symbolischerweise durch den Abendmahlskelch dargestellt wird. (1. Kor. 10, 15—17.) Es ist in mancherlei Sinn des Wortes süß und kostbar, an den Leiden Christi teilzuhaben, sowie an irgendwelchen Opfern in dem Dienste für den Herrn und sein Werk. Die Lieblichkeit wird oft von der Bitterkeit abgelöst und umgekehrt, aber der Herr hat uns verheißt, daß der zukünftige Kelch des neuen Weines im Reiche seines Vaters alle Bitterkeit der Jetztzeit mehr denn auswiegen werde. Unser Kelch ist voll, aber wir möchten keinen Tropfen weniger darin wünschen.

„Fürwahr, Güte und Huld werden mir folgen alle Tage meines Lebens.“ Welch kostbarer Gedanke, daß Gottes Güte, Gottes Huld allen denen Tag um Tag, Stunde um Stunde folgt, die wahrlich sein sind in Christo, und daß er nach seiner Verheißung alles zu ihrem Besten ausschlagen läßt! Dann lautet der erhabene Schlußakkord: „Ich werde wohnen im Hause Jehovas auf Länge der Tage“ — in dem himmlischen Heim, von dem der Erlöser sagte: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen . . . ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehere und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen.“ Dann werden wir, bei seinem zweiten Kommen, vermittelt der glorreichen Verwandlung im vollsten Sinne eintreten in des Vaters Haus; und zwar auf geistiger Daseinstufe, denn Fleisch und Blut vermag das Reich Gottes nicht zu ererben.

Dies wird das ewige Teil der Auserwählten Gottes, der Kirche, sein. Die großen Segnungen, die hernach der Welt zuteil werden, nämlich irdische Segnungen, werden die Herrlichkeit der Kirche in keinem Sinne verringern, denn die Kirche wird mit ihrem Herrn der segensreiche Kanal für die irdischen Schafe sein. (Gal. 3, 29.) Watch-Tower vom 15. März 1915.

Opferwillige Liebe und pflichtgemäße Liebe.

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstande. . . Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Matth. 22, 37—39.) „Dies ist mein Gebot, daß ihr einander liebet, gleichwie ich euch geliebt habe. Größere Liebe hat niemand, als diese, daß jemand sein Leben [seine Seele] läßt für seine Freunde.“ (Joh. 15, 12—13.)

Die Eigenschaften der Weisheit, Liebe, Gerechtigkeit und Macht sind in dem Charakter unsers himmlischen Vaters, unsers Schöpfers, in vollster Harmonie vereinigt. Sie bilden Bestandteile seines Wesens, die einander harmonisch ergänzen. Und wir sollten bestrebt sein, unserm Charakter dieselben Eigenschaften einzuverleiben. Wenn wir uns dieser Ausdrücke in bezug auf die Menschheit bedienen, so müssen wir anerkennen, daß die Menschheit diese Charaktereigenschaften nur in einem verhältnismäßig geringen Grade besitzt.

Wir reden von Gerechtigkeit und Liebe als von Charaktereigenschaften, die bei allen Menschen mehr oder weniger unvollkommen vorhanden sind. Auch reden wir von Barmherzigkeit. Diese Eigenschaft, die eine gewisse Offenbarung von Liebe darstellt, geht über bloße Gerechtigkeit hinaus. Wenn wir jemanden einen Geldbetrag schulden, so sind wir nicht barmherzig, wenn wir ihm den Betrag zahlen. Es ist ledig-

lich Pflicht, Gerechtigkeit. Wir sagen von gewissen Dingen, daß sie nicht mehr denn recht seien; blieben wir aber dahinter zurück, so würden wir bereits die Grenze überschreiten, wo das Unrecht anfängt. Gewisse Dinge liegen uns ob als eine Pflicht, und das, was darüber hinausgeht, würde Barmherzigkeit, Mitleid, Liebe sein.

Was ist unsre Pflicht unserm Nächsten gegenüber? Angenommen unser Nächster wäre in Schulden geraten oder hätte sein Leben verwirrt. Was sollen wir für ihn tun? Sollen wir unser Leben für sein Leben hingeben? Sollen wir seine Verpflichtungen auf uns nehmen? Es wäre überaus liebevoll von uns, wenn wir dies täten. Es könnte auch gerecht sein, aber es würde über die Grenze bloßer Gerechtigkeit hinausgehen, denn vom Standpunkte der Gerechtigkeit aus würden wir nur verpflichtet sein, unserm Nächsten genau das zu tun, was wir wünschen, daß er uns tun würde, wenn die

Verhältnisse umgekehrt lägen. Die Goldene Regel bildet einen Maßstab für das, was wir unserm Nächsten schulden. Wenn wir, nachdem dies geschehen ist, darüber hinauszugehen wünschten, so würden wir mehr tun, als den Anforderungen der Gerechtigkeit zu entsprechen; wir erwiesen dann Liebe, Gunst.

Wir sollten indes im Sinne behalten, daß das Gesetz Gottes nicht nur Gerechtigkeit fordert, sondern auch Liebe, und zwar Liebe über alles zu Gott, und Liebe zu unserm Nächsten. Es fordert Barmherzigkeit, Freundlichkeit. Laßt uns die diesbezüglichen Vorschriften beachten, die Gott dem natürlichen Israel unter dem Gesetz gab. Laßt uns sehen, auf was sie sich erstreckten. „Wenn du den Ochsen deines Feindes oder seinen Esel umherirrend antriffst, sollst du ihn demselben jedenfalls zurückbringen. Wenn du den Esel deines Hassers unter seiner Last liegen siehst, so hüte dich, ihn demselben zu überlassen; du sollst ihn jedenfalls mit ihm losmachen.“ „Wenn deinen Hasser hungert, speise ihn mit Brot, und wenn ihn dürstet, tränke ihn mit Wasser: denn glühende Kohlen wirst du auf sein Haupt häufen, und Jehova wird dir vergelten.“ (2. Mose 23, 4—5; Sprüche 25, 21—22.) Wenn Gottes Gesetz eine so weitgehende und umfassende Liebe gebot und sie dem natürlichen Israel zur Pflicht machte, wievielmehr sollte dann das geistliche Israel diese schätzenswerte Eigenschaft besitzen und offenbaren!

Die Gerechtigkeit verhängte das Todesurteil über den Menschen.

Die Strafe, die Gott unserm sündigen Geschlecht auferlegte, hatte für die Menschheit Seufzen, Schmerzen und den Tod im Gefolge. Es war nicht gerade ein Liebeserweis, der durch den Urteilspruch zum Ausdruck kam. In diesem Urteilspruch stand die Gerechtigkeit im Vordergrund. Nichtsdestoweniger bildete dieses Todesurteil keine Verletzung des Grundgesetzes der Liebe; es stand vielmehr in vollem Einklang mit der Liebe. Zur bestimmten Zeit offenbarte Gott seine Liebe für den Menschen, indem er ihm, selbst in seinem gefallenem Zustande, seinen kostbarsten Schatz, seinen eingeborenen Sohn, gab. Er ermangelte der Liebe nicht während der ganzen viertausend Jahre, ehe er seinen Sohn in die Welt sandte. Seine Liebe blieb bestehen, soweit dies angesichts der Vollkommenheit seines Charakters möglich war. Es war jedoch nicht mehr eine Liebe der Gemeinschaft mit einem vollkommenen Wesen, sondern vielmehr eine Liebe teilnehmender Erbarmung.

Die Liebe war nicht verpflichtet, Vorsehrung für die Erlösung der gefallenem Menschheit zu treffen. Es war dies ein Akt reiner Gnade; Gnade gab den Antrieb zur Erlösung und nicht Gerechtigkeit. Indem Gott seinen Sohn als den Erlöser des Menschen sandte, tat er einen Schritt, der über das hinausging, was die Gerechtigkeit hätte fordern können. Es lag darin eine Offenbarung der Liebe, des Mitgeföhls Gottes, die weit über das hinausging, was seine Pflicht gewesen wäre. Der Mensch hätte keinerlei Anrecht geltend

machen können, denn er hatte alle seine Rechte verwirkt und war vor Gottes gerechtem Gesetz ein Übertreter. Aber Gottes große Barmherzigkeit verschaffte eine Erlösung für dieses Geschlecht von Übertretern, und dadurch wurde sein herrlicher und wohlwollender Charakter illustriert. Die Liebe Gottes trat darin für uns zutage, daß Christus, als wir noch Sünder waren, für uns starb; und dies geschah nach Jehovas eigenem Plan. Die Liebe vermag also die Grenzen der Gerechtigkeit zu überschreiten und sogar die Grenzen der Liebe, die man von einem vollkommenen Charakter fordern kann.

Die Liebe Gottes und Christi, wie sie sich in dem großen Erlösungsplan offenbarte, war eine opferwillige Liebe. Daher sollen auch diejenigen, die berufen worden sind, Glieder des Leibes Christi zu werden, die gleiche Liebe haben. Es ist nicht lediglich die Liebe, die Gottes vollkommenes Gesetz fordert, und zu der alle vernunftbegabten Geschöpfe auf jeder Daseinstufe verpflichtet sind, sondern es ist mehr. Es ist eine Liebe, die gerne das Leben darlegt, das durch den Tod Jesu erlauft worden ist. Dieses Leben wird dargelegt als ein Opfer mit unserm Herrn und Haupte. Wir legen unser Leben dar im Dienste für die Brüder, und dieses Opfer ist annehmbar, weil das Verdienst Christi uns zugerechnet worden ist und uns gerechtmäßig vor Gott vollkommen macht. Daher sagt auch der Apostel: „Wir sind schuldig, für die Brüder das Leben darzulegen.“ Die Brüder haben kein diesbezügliches Anrecht an uns, noch wir an sie; aber wir sollten alle gern das Leben darlegen in dem Maße, in dem sich uns Gelegenheit bietet. (1. Joh. 3, 16.)

Laßt uns die Gesinnung Christi haben.

Wie Christus uns dadurch erlöste, daß er sein Leben darlegte als ein williges Opfer, so laßt auch uns dieselbe Ge-
neignetheit, denselben Willen haben. Dies ist der besondere Bund der Kirche, der Bund zum Opfer. (Psalm 50, 5.) Dies ist der Bund, den unser Herr mit dem Vater schloß, und wir sollen in seinen Fußspuren wandeln. Die Welt wird ewiges Leben erlangen, wenn sie den Maßstab der Gerechtigkeit erreicht, den Gottes Gesetz vorschreibt. Für uns gilt indes ein höherer Maßstab.

Wenn daher der Apostel sagt, daß die Liebe die Erfüllung des Gesetzes sei, so beschränkt er damit diejenigen, die aus Liebe den Willen des Vaters bis in den Tod tun möchten, keineswegs auf das bloße Halten des Gesetzes, das Israel gegeben wurde. Es gehört mehr dazu, als die bloße Erfüllung der Anforderungen des Gesetzes, um ein Glied des königlichen Priestertums, jener erwählten Klasse zu sein, die einen Bund eingegangen ist, ihr Leben opferwillig darzulegen. Es erfordert dies eine sich selbst aufopfernde Liebe. Und indem wir so freudig den Willen unsers Vaters in bezug auf uns ausführen, werden wir uns würdig erweisen der Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit, ja der göttlichen Natur, die der überwindenden Klasse, denen die „mehr als Überwinder“ sein werden, vorbehalten ist.

Watch-Tower vom 1. März 1915.

Laßt uns voranschreiten in voller Gewißheit des Glaubens.

„Da wir einen großen Priester über das Haus Gottes haben, so laßt uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen, in voller Gewißheit des Glaubens.“ (Hebr. 10, 21—22.)

Der Apostel lenkt hier die Aufmerksamkeit der Kirche, besonders aber derer, die mit den jüdischen Verordnungen jener Zeit vertraut waren, auf die Tatsache, daß die Aaronische Priesterschaft nur eine vorbildliche von vorübergehender Dauer war, deren Zweck darin bestand, größere Dinge zu illustrieren; daß ferner Gottes wahrer Voratz nicht durch die Aaronische Priesterschaft vom Hause Levi ausgeführt werden sollte, und daß ihre Opfer von Stieren und Böcken keine Sünden hinwegnehmen konnten. Er weist ferner darauf hin, daß diese Vorsehrung lediglich Gottes vorbildliches Volk von Jahr zu Jahr schützte und es vorbildlich deckte, und zwar auf Grund ihres Bundes. Der Apostel sagt sodann, daß ein größeres Priestertum nach der Ordnung Melchisedeks folge, dessen Haupt unser Herr sei, und daß die Kirche des Evangeliums Zeitalters seine Glieder, die Unterpriesterchaft, sei. Dann

wirft er die Frage auf, warum ein besseres Priestertum erforderlich sei als das, welches Gott in Aaron und seinen Söhnen errichtet habe. Die Antwort lautet, weil sie Sünder waren und niemals wirklich Sünde tilgen konnten, und daß dem Blut jener Tiere kein sündentilgender Wert innewohnte. Diese Priester gelangten in Wirklichkeit selbst niemals in Gottes Gunst zurück. Sie hatten lediglich Zutritt zu einem vorbildlichen Heiligen und Allerheiligsten.

Jetzt aber stellt Christus das Haupt dieser neuen Ordnung des Priestertums dar; laßt uns daher unsrer Stellung als Unterpriester dieser Ordnung bewußt sein. Unser Hohepriester ist eingegangen in das wahrhaftige Heiligtum. Einen Beweis dafür bildete die Pfingstsegnung, denn durch sie bekundete der Vater, daß das Opfer unsers Herrn ihm wohlgefallen habe und daß der Weg für uns bereitet worden

sei, Gott zu nahen und in den Fußstapfen unsers Erlösers zu wandeln, damit wir dereinst jenseits des Vorhangs auch seine Herrlichkeit zu teilen vermögen. Da Gott alle diese gnadenreichen Vorkehrungen getroffen und uns als das Haus Gottes angenommen hat an Stelle des Hauses Aaron, inwieweit sein Haus soviel größer ist als das Haus Aarons, so laßt uns eintreten in das wahre Heiligtum, in das Allerheiligste, „mit wahrhaftigem Herzen, in voller Gewißheit des Glaubens.“

Die Unterpriester durften in das Heiligtum eintreten, und nach dem Versöhnungstage auch in das Allerheiligste. Alle, die sich in diesem Evangelium=Zeitalter Gott geweiht haben und durch seinen Geist gezeugt worden sind, befinden sich im vorderen Heiligtum. Aaron und seine Söhne waren ein Vorbild der wahren Priesterschaft; nichtsdestoweniger gehören wir nicht der Ordnung Aarons an, denn wir sind nicht Glieder der Aaronischen Priesterschaft, sondern des Priestertums nach der Ordnung Melchisedeks, und wir stehen unter dem großen Hohenpriester desselben. „Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation, ein Volk zum Besitztum, damit ihr die Tugenden dessen verkündigt, der euch berufen hat aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.“ (1. Petr. 2, 9.)

Laßt uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen.

Da wir nun Vertrauen setzen können auf diese von Gott getroffene Vorkehrung, und zwar ein Vertrauen, das uns die rechten Schritte tun läßt, und da wir unsre Leiber als lebendige Schlachtopfer dargestellt und uns der gegenbildlichen Weihung unterzogen und die Zeugung des heiligen Geistes empfangen haben, so laßt uns ohne Verzug das Werk der neuen Ordnung des Priestertums beginnen. Es handelt sich um die Lösung großer Aufgaben; laßt uns als seine Genossen vollen Anteil an diesem Werke nehmen, ja an allem, was Gott für uns zu tun hat, ohne indes dabei zu vergessen, daß Gott in der gegenwärtigen Zeit mehr in uns als durch uns wirken möchte. Laßt uns nun hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen, eingedenk dessen, welche wunderbare Segnungen jetzt unser Teil sind und wie kostbar die Vorkehrung ist, die für uns durch das Verdienst des Heilandes zur Bedeckung unsrer Unvollkommenheiten getroffen ist. Laßt uns diesem Bunde, in den wir mit Gott eingetreten sind, treu sein.

Die Berufung des Herrn unter diesem Bunde lautet: „Versammelt mir meine Frommen, die meinen Bund geschlossen haben beim Opfer!“ (Psalm 50, 5.) Dieser Ruf, diese Einladung ist während des ganzen Evangelium=Zeitalters ergangen. Und alle diese Frommen, alle, die diesen Bund eingegangen sind, haben das Vorrecht, Mitopferer mit Christo sowie seine Mitarbeiter zu sein.

Laßt uns hinzutreten in voller Gewißheit des Glaubens in dem Sinne, daß wir durchaus nicht daran zweifeln, daß Gottes Verheißungen für uns wahr sind. Die Welt vermag nicht einzusehen, warum sie in dem gegenwärtigen Leben Opfer darbringen sollte, und sie hält uns für Narren um Christi willen, wie der Apostel sagt. Laßt uns nichtsdestoweniger voranschreiten in voller Gewißheit des Glaubens! Laßt uns getreulich voraneilen bis zum Ende des Weges, bis wir mit unserm großen Hohenpriester vereinigt sein und in seine Ruhe eingehen werden!

In Ihm gesalbt.

Die Salbung des Hohenpriesters stellte im Vorbilde die göttliche Berufung zu dem Amte dar. Aaron wurde demgemäß von Gott gesalbt. Der Apostel Paulus sagt, daß „niemand sich selbst die Ehre nimmt, sondern als von Gott berufen, gleichwie auch Aaron.“ Selbst Christus nahm sich nicht selbst diese Ehre. Gott setzte ihn in dieses Amt ein, indem er sagte: „Du bist Priester in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedeks.“ (Hebr. 5, 4—6.) Gottes Beziehungen zu seinem Sohne waren direkte. Er war derjenige, der dem Vater wohlnehmlich war. Gott gab unserm Herrn seinen heiligen Geist in volstem Maße. Jesus selbst sagt uns, daß Gott ihm seinen Geist nicht nach Maß gab, weil er fähig

war, den Geist in vollem Maße zu empfangen. Diejenigen, die als seine Glieder gerechnet werden, sind wegen ihrer Unvollkommenheit nicht fähig, den Geist in vollem Maße zu empfangen. Der weniger gefallene Mensch kann ein größeres Maß des Geistes empfangen, der mehr gefallene Mensch indes nur ein geringeres.

Als Christus für uns in der Gegenwart Gottes erschien, und als er sein Verdienst für diejenigen anwandte, die bereit sein würden, sich zu opfern, um Glieder seines Leibes zu werden und mit ihm teilzuhaben an dem herrlichen Werke des Königreichs, wurde ihm die göttliche Anerkennung zuteil, die sich kundgab durch die Zeugung des heiligen Geistes derer, die sich ihm geweiht hatten, und zwar geschah dies dadurch, daß der heilige Geist zu Pfingsten ausgegossen wurde. Der Apostel Petrus sagt, daß Jesus die Verheißung des heiligen Geistes vom Vater empfangen habe, und daß demzufolge der heilige Geist auf die Jünger ausgegossen worden sei. (Apg. 2, 33.) Die Gabe stammt vom Vater und wird vermittelt durch den Sohn.

Es war nicht nötig, daß der himmlische Vater seinen Geist auf jedes einzelne Glied des Leibes ausgoß. Die Veranschaulichung, die uns das Vorbild gibt, ist umfassend. Der heilige Geist wurde auf das Haupt des großen Hohenpriesters ausgegossen und floß herab auf den Saum seiner Kleider, und auf diese Weise wurde sein ganzer Leib gesalbt. Wir empfangen ein jeder unsern Anteil an der Salbung, wenn wir in den Leib, unter die Bedeckung, gelangen.

Volle Gewißheit gründet sich auf Erkenntnis.

Der Apostel sagt, indem er zu solchen redet, die das Vorrecht haben, Gott im Gebete nahen zu können: „Laßt uns hinzutreten in voller Gewißheit des Glaubens.“ Er redete zur Klasse derer, die das Haus Gottes ausmachten. Auch das natürliche Israel stellte das Haus Gottes dar, aber sie waren Knechte. Die Knechte gehören zwar zu dem Hause, aber nicht in dem besonderen Sinne wie die Kinder. Es wird uns gesagt, daß Mose treu gewesen sei als ein Knecht über sein Haus, daß aber die Kirche Christi ein Haus von Söhnen bilde, und daß Christus das Haupt sei über dieses Haus. Das Haus der Söhne vermag zu Gott hinzutreten. Die Gewißheit, mit der die Söhne hinzutreten vermögen, ist abhängig von gewissen Bedingungen, die hier erwähnt werden. Sie müssen wahrhaftigen Herzens sein und nicht doppelherzig; ihr ganzes Herz muß Gott treu ergeben sein; sie müssen völlig den Beweis dafür liefern, daß sie meinten was sie sagten, als sie sich Gott übergaben. Alsdann können sie mit Freimütigkeit und in voller Gewißheit des Glaubens hinzutreten. Jeder Schritt wahrer Kinder Gottes ist ein Schritt des Glaubens, und er geschieht im Bewußtsein göttlicher Fürsorge. Es gibt indes eine volle Gewißheit des Glaubens im Gegensatz zu schwächerem Glauben. Ein nur teilweiser Glaube wird uns in etwa Gott nahe bringen. Ein starker Glaube wird uns näher bringen. Aber eine volle Gewißheit des Glaubens stellt den Glauben dar, der, wenn darin verharret wird, uns zu „mehr denn Überwindern“ machen wird, sowie schließlich zu vollendeten Gliedern des königlichen Priestertums in der Herrlichkeit.

Diese volle Gewißheit des Glaubens kann nicht in einem Tage erlangt werden. Sie setzt ein gewisses Maß der Erkenntnis voraus. Und Gott vermittelt uns diese Erkenntnis dadurch, daß er uns in seinem Worte darüber belehrt, was Christus für uns tat und was er willens ist zu tun; ferner, warum er für uns starb usw. Alles dieses wird uns als eine Grundlage des Glaubens dargeboten. Wir haben sodann zu unsrer Glaubensstärkung alle die überaus großen und kostbaren Verheißungen, sowie seine täglichen Vorkehrungen für uns. Daher vermag diese geweihte Klasse hinzutreten in voller Gewißheit dessen, daß sie alle die herrlichen Dinge zu erreichen vermag, zu denen Gott sie berufen hat, nämlich um Erben Gottes und Miterben mit unserm Herrn Jesu Christo zu sein „zu einem unverweslichen und unbestechlichen und unverwundlichen Erbe.“

Volle Gewißheit ist ein Erfordernis, um Gott wohlzugefallen.

Der Apostel deutet an, daß ein Kind Gottes ohne volle Gewißheit des Glaubens Gott nicht nahe kommen kann. Nur solche, die dem Vater vertrauen wie ein kleines Kind seinen irdischen Eltern, können erwarten, gute Fortschritte auf dem schmalen Wege zu machen und den Mut und das Vertrauen zu haben, die das Vorrecht aller wahren Kinder Gottes sind, und ohne die man weder den verheißenen vollkommenen Frieden, noch Ruhe des Herzens haben kann. „Euch geschehe nach eurem Glauben“, so lautet die Verheißung. Es muß in unserm Herzen der Wunsch vorhanden sein, Gott immer näher zu kommen, sonst werden wir ermangeln, voranzuschreiten und unser Vorrecht in Christo zu verwirklichen. Ein solcher Wunsch ist eine Befreiung von Hunger und Durst nach Gerechtigkeit, die der Herr zu finden erwartet, ehe er solchen gegenüber seine Verheißung wahr macht, daß sie gesättigt werden sollen.

Im Worte Gottes sind bestimmte Bedingungen enthalten, deren Erfüllung zu einem beharrlichen Fortschreiten nach dieser Richtung hin erforderlich ist. So wie wir uns Gott nicht zu nahen vermögen ohne diese volle Gewißheit, so können wir auch die Gewißheit nicht besitzen, wofern unsere Herzen nicht „besprengt [und also gereinigt] sind von einem bösen Gewissen“ oder davon, daß man sich des Bösen bewußt ist. Wenn wir als Neue Schöpfungen von unserm Gewissen verurteilt werden, so sind wir uns des Wohlgefallens des Vaters nicht bewußt. Wenn daher ein Kind Gottes dem Vater nahen und das selige Bewußtsein seines Wohlgefallens haben will, so muß es danach trachten, ein gutes Gewissen gegen Gott und Menschen zu haben, so daß es in Wahrheit zu sagen vermag: Ich bin bestrebt das zu tun, was dem Herrn wohlgefällt, das, was in vollem Einklang mit meinem Opferbund steht; und ich bin ebenfalls bestrebt, das zu tun, was in den Augen gerechter Menschen Anerkennung finden würde. Ein geringerer Maßstab wie dieser kann für solche nicht in Betracht kommen, die sich zu Gliedern des königlichen Priestertums geweiht haben, um ihr Leben im Dienste des Herrn zu opfern, damit sie auch mit ihm herrschen.

Ursache und Heilmittel gegen mangelhaften Glauben.

Der, welcher ein gutes Werk in uns angefangen hat, ist sowohl fähig als auch willens, es zu vollenden. (Psil. 1, 6.) Aber wie verhältnismäßig wenige Kinder Gottes haben diese „volle Gewißheit des Glaubens“, die unser herrliches Vorrecht ist! Wie wenige können sagen: „Fürwahr, Güte und Guld werden mir folgen alle Tage meines Lebens; und ich werde wohnen im Hause Jehovas auf immerdar!“ Fürwahr, durch Gottes Gnade werde ich dereinst das himmlische Reich und die Herrlichkeit erlangen, die er denen verheißt hat, die ihn lieben. Die wenigen, die völlig die Gefühle des Vertrauens zu teilen vermögen, die der Apostel Paulus und der Prophet David zum Ausdruck brachten, genießen dadurch eine große Freude, einen großen Segen, eine große Ruhe des Herzens, die andere nicht besitzen.

Woher kommt es nun, daß die Zahl derer, die in die Ruhe des Glaubens eingehen, so gering ist? Welches sind die Hindernisse, und wie können sie entfernt werden? Wie kann jedes Kind Gottes dieses geeignete Erbteil völlig genießen?

Manche sagen, oder wenn sie es nicht sagen, so denken sie: O daß ich doch frei von Zweifeln wäre hinsichtlich der Erlangung des Königreichs mit denen, die sich als „mehr denn Überwinder“ ausweisen werden!

Worin besteht die Schwierigkeit solcher? Warum haben sie nicht die „volle Gewißheit des Glaubens“ in bezug auf ihre Annahme? Wir antworten, daß ihre Schwierigkeit einem Mangel an Vertrauen auf Gott entspringt, und ein derartiger Mangel gefällt Gott nicht wohl, denn „ohne Glauben ist es unmöglich, ihm wohlzugefallen; denn wer Gott nicht, muß glauben daß er ist, und denen, die ihn suchen, ein Belohner ist.“ (Hebr. 11, 6.) Dieser Mangel an Glauben bildet überdies ein beständiges Hindernis für ihr Überwinden, denn es heißt: „Dies ist der Sieg, der die Welt überwunden hat, unser Glaube.“ (1. Joh. 5, 4.) Der Christ, der seinen Schild des Glaubens, und zwar einen großen, hat, ist dem Widersacher und allen Heerscharen des Bösen gegenüber stets im Nachteil.

Möge daher jeder, der in dieser Hinsicht einen Mangel spürt, ernstlicher beten, wie es die Jünger vor alters taten: „Vermehre uns den Glauben!“ Und dann sollte ein solcher, im Einklang mit diesem Gebet, einen solchen Glauben in seinem eigenen Herzen entwickeln. Er sollte erstlich sein Gedächtnis beständig mit den kostbaren Verheißungen des Wortes Gottes auffrischen, so daß er mit denselben sehr vertraut wird. Sodann sollte er sich mehr und mehr der Tatsache erinnern, daß, weil er einen Bund mit dem Herrn geschlossen hat, diese Verheißungen ihm gelten; und er sollte in seinem Herzen und mit seinen Lippen die Verheißungen als die seinigen vor dem Thron der Gnade mit Dankagung für sich in Anspruch nehmen. Er sollte sie sich in seinen Gedanken zu eigen machen, so daß sie gelegentlich seiner Unterhaltungen mit den Brüdern über geistliche Dinge zum Ausdruck kommen.

Wenn Prüfungen oder Schwierigkeiten kommen, so sollte er dieser kostbaren Verheißungen gedenken im Bewußtsein dessen, daß sie ihm gehören, weil Gott diese Verheißungen denen gegeben hat, die ihn lieben und die einen Bund mit ihm geschlossen haben über Opfer. (Psalm 50, 5; Mal. 3, 17.) Er sollte den Entschluß fassen, hinfür dem Worte seines Vaters unbedingt zu vertrauen. Wenn ihm etwas begegnet, das ihm ein Unfall zu sein scheint, so sollte er sich der Verheißung erinnern, daß „denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach Vorsatz berufen sind.“ (Röm. 8, 28.) Er sollte sich versichert halten, daß der scheinbare Unfall nicht hätte eintreten können, wenn Gott nicht Mittel und Wege gesehen hätte, daraus eine Belehrung oder eine Segnung für ihn herzuleiten.

Laßt uns nie vergessen, daß der, der dieses gute Werk in uns begonnen hat, unwandelbar ist. Denn, wenn wir unsere Herzen im Einklang mit ihm bewahren, wenn unser Glaube sich noch fest auf die große Versöhnung für unsere Sünden gründet und wir unsere Weihung beständig erneuern, indem wir unser Opfer auf dem Altar belassen, damit der Herr es nach seinem eigenen Ermessen verzehren lasse, ohne daß wir unsern Willen geschehen sehen möchten, sondern vielmehr nur den seinigen, so haben wir allen Grund, volle Zuversicht zu haben, daß dieses gute Werk in uns vollendet werden wird. Wir werden alsdann mit Freuden eingehen in das ewige Reich unsers Herrn und werden von ihm die anerkannten Worte vernehmen: „Wohl! guter und treuer Knecht!“

Watch-Tower vom 15. März 1914.

Briefliches von unserer Bruderschaft im Felde.

Nordfrankreich, 5. Mai 1915.

Im Herrn geliebte Geschwister! Der Friede des Herrn sei mit Euch. Herzlichen Dank für Eure liebe Vater-Sendung, die ich gut erhalten habe. Ihr habt mir viele Freude bereitet und zu einer Stunde, da ich solche Überraschung nicht erwartete. Herzlichen, herzlichen Dank, Ihr Lieben, für die geistige und leibliche Speise! Der Herr möge Euch Eure Güte und Liebe reichlich lohnen! Nun aber teile ich Euch mit, daß ich unter meinen Kameraden einige Abendvorträge gehalten habe, und aus diesen ist nun unser lieber Kamerad, Gefreiter H., ein Eiferer für des Herrn Wort geworden. Ihr könnt

Euch denken, daß wir beide oft vergessen, daß es Krieg ist. Es stört uns das Einschlagen oder Abfeuern der Geschosse nicht; denn für uns gilt es, durch die Gnade des Herrn in seine großen Verheißungen zu schauen, so daß wir Freude haben, die sonst niemand kennt, als die des Herrn sind. Uns können die Feindesgeschosse nicht schrecken, denn der Herr hat uns Zeit und Ziel gesetzt in seiner Gnade; seine Ehre dürfen wir rühmen. Dies wissend, ist es unser Herzenswunsch, noch recht tapfer zu kämpfen gegen die Mächte des Bösen und auszuhalten, damit wir zubereitet und vollendet werden. Meine Lieben, nun aber bedarf mein mitverbundener Kamerad und ich Beschlusses,

und darum bitte ich Euch, mir den 1., 2. und 6. Band der Schriftstudien möglichst bald zu übersenden, damit wir die Abendstunden noch recht auskaufen können. Ferner glaube ich Euch mitteilen zu dürfen, daß sich mein lieber Kamerad bald kaufen lassen möchte, denn ich konnte aus seinen Worten leztlich diesen Wunsch verstehen, nur hat er diesen Wunsch noch nicht direkt ausgesprochen, was aber wahrscheinlich nicht mehr lange ausbleiben wird. Wenn ich auch in dieser heiligen Angelegenheit durch die Gnade des Herrn belehrt bin, so möchte ich Euch doch bitten, mir zu diesem einige Zeilen zu schreiben und evtl. Ratsschläge mitzuteilen, die zu beachten gut sind. Denn ich rechne mich als den Unwürdigsten und Geringsten unter allen und der Lehre bedürftig, da auch ich einer der Letzten bin, der durch die Gnade des Herrn als Arbeiter im Weinberg arbeiten darf. Nun, liebe Geschwister, die Traktate, die Ihr mir im November 1914 übersandtet, habe ich erst vor ein paar Wochen erhalten; sie haben gewißlich eine lange Reise gemacht, doch nun habe ich sie im Besitz, und so Gott will sind sie in kurzer Zeit seine Zeugen unter Vielen. Inzwischen habe ich durch unseren lieben Bruder Niedeberger Traktate bekommen und bin stets mit „Munition“ versehen worden. Doch nun muß auch er des Kaisers Ruf folgen, wie auch unser lieber Bruder Elsäßer schon dem Rufe gefolgt ist. Der Herr möge sie stark machen und seine gnädige Hand über sie halten bis zur Vollendung, und alle Brüder mit dem „Ordn der Liebe“ schmücken, der nimmer vergeht. Nun nochmals innigen Dank für Eure Liebe und Güte. Von ganzem Herzen empfehle ich Euch der Gnade des Herrn unter den herzlichsten und innigsten Grüßen. Euer allergeringster Bruder
Otto Friedrichs.

* * *

Rußland, 12. April 1915.

Liebe Geschwister in Christo Jesu! Gnade und Friede von Gott unserm Vater und die Liebe unseres Herrn Jesu Christi sowie die Gemeinschaft Seiner heiligen Genossenschaft sei allseitig in vermehrtem Maße bei Euch allen! Liebe Geschwister, Euch allen zur freudigen Nachricht, daß ich gestern, am Sonntag, dem 11. Mai 1915, bei den lieben Geschwistern in Pabianitz der Versammlung beigewohnt habe. Immer muß ich wieder daran denken, wie wunderbar die Wege des Herrn sind; als ich seiner Zeit den Brief der Schwester Schreiber im Wacht-Turm gelesen hatte vor ungefähr fünf Monaten, da suchte ich mir im Geiste die Situation der lieben Geschwister in Rußland vorzustellen, und heute — sitze ich selbst auf der Stelle unter ähnlichen Verhältnissen. Aber groß war die Freude! Wir haben uns über Vergangenes, Gegenwärtiges und so weit es unsern schwachen Verstand durch Gottes Güte geoffenbart ist, auch über Zukünftiges unterhalten. Ja, Ihr Lieben, herrlich ist es doch, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen und betrachten die ewigen Grundwahrheiten unseres großen und erhabenen Gottes, und noch dazu unter solch merkwürdigen Umständen; ja wirklich wunderbar sind die Wege Gottes. Durch Seine Gnade war es mir vergönnt, mit einem bescheidenen Häuflein, es waren mit meiner Wenigkeit 12 Seelen, Brüder und Schwestern, einige Stunden über den glorreichen Heilsplan unseres himmlischen Vaters zu sprechen. Es sind liebe einsfältige Herzen allzumal und es besteht ein lebhaftes Verlangen nach geistlicher Speise bei allen. Mehrere von den Geschwistern sind auch, soweit ich mich orientieren konnte, leiblich hungrig, und es ist wirklich nicht zu verwundern, denn die Not hat schon weite Kreise ergriffen. Wir deutsche Soldaten werden allenthalben von dem hiesigen Volk als reiche Brotherren angesehen und auf Schritt und Tritt folgen einem solch halbberuhigerten Menschenkinder nach; wir erhalten augenblicklich noch reichlich Verpflegung und so versorgen wir groß und klein täglich mit.

Die Geschwister sind leider über 3 Stunden von hier entfernt und es ist mir nicht gut möglich, etwas Ekbares dorthin zu bringen. Um eines möchte ich herzlich im Auftrag aller lieben Geschwister bitten: Sendet mir möglichst sofort die „Wachttürme“ vom August 1914, ich werde das Weitere besorgen, vielleicht auch einige jüdische Stimmen dabei. Aber bitte nochmals, möglichst bald, denn wir wissen hier nicht, wie bald wir weiter reisen müssen und dann wäre jeder Verkehr wieder aufgehoben. Also seid alle recht herzlich gegrüßt von den Geschwistern in Pabianitz und mir und gedenket unser recht oft im Gebet. Der Herr möge uns allen helfen am Anbruch des glorreichen Morgens. Seine Güte und Liebe sei alle Tage neu und immer gleich groß an uns allen, Amen! Euer im Herrn verbundener

Dr. Hermann Hagen aus Düsseldorf.

* * *

Galizien, den 20. April 1915.

Geliebte Geschwister in Christo! — Eßb. 12, 10—12 und Ps. 76, 7—12 als Gruß! — Euren lieben Brief mit dem Liebesgabenpäckchen habe ich gestern erhalten. Ich danke Euch vielmals und recht herzlich für die herrlichen Aufmunterungen und Ermahnungen die ich in eurem Briefe finde.

Jetzt, wo wir die geschwisterlichen Zusammenkünfte entbehren müssen, tun einem solche Aufmunterungen doppelt wohl! Wenn wir im Geiste auch stets miteinander verbunden sind und im Gebet an alle lieben Geschwister vor dem Throne der Gnade gedenken, so mag es uns doch manchmal vorkommen, als wenn wir nur ganz allein nach dem hohen und überaus kostbaren Ziele laufen; ja, es mag scheinen, als wenn wir nur allein diese herrliche Hoffnung hätten. Dem himmlischen Vater sei darum Dank, vielmals Dank, daß wir noch immer die Vergünstigung, miteinander brieflich verbunden zu sein, genießen dürfen. Mit der lieben Bibel-Haus-Familie sind wir durch den Wacht-Turm verbunden, und außerdem ist man mit den lieben Geschwistern, die man im Laufe der Zeit kennen gelernt hat, durch längere oder kürzere Nachrichten evtl. durch Grüße verbunden. Wenn von einem der lieben Geschwister längere Zeit keine Nachricht kommt, dann wird man besorgt. In dieser schweren Sichts- und Prüfungszeit steigen dann gleich Fragen auf, wie z. B.: Wie mag es dem Bruder oder der Schwester gehen? Haben sie die Wahrheit noch lieb? Stehen sie in besonders schweren Prüfungen und Schwierigkeiten? Man nimmt doch so gern Anteil an den Erfahrungen der lieben Geschwister. Nun, wo die Verwirklichung unserer Hoffnung so nahe gekommen ist, möchte man doch alle lieben Geschwister ins Herz schließen, damit ja nur nichts Trennendes, keine Mißstimmung zwischen uns wäre. Bald werden wir, wenn wir das Bekenntnis unserer Hoffnung bis zum Ende standhaft festhalten, unserem Herrn, dem Fürsten der Könige der Erde begegnen. Bald werden wir Ihn sehen, wie Er ist. Selbst vor Jehova, dem Allmächtigen, dem hebreischen himmlischen Vater sollen wir dargestellt werden ohne Flecken oder Fingeln oder dergl.

Sollte uns solche herrliche Hoffnung, eine solch erhabene Aussicht nicht erheben über das Alltägliche, Kleinliche? Ja wahrlich, die Leiden der Jetztzeit sind nicht wert, verglichen zu werden mit der Herrlichkeit, die bald an uns geoffenbart werden soll. Der Feuerofen, in dem wir uns befinden, wird uns keinen Schaden zufügen können; denn ist Gott für uns, wer mag wider uns sein! Geliebte Geschwister! Wenn ich auch nicht direkt in der Front bin, sondern bei der Bagage, und inselbedessen durch Gottes Gnade nicht direkt an den Kriegswirren beteiligt bin, so sehe ich doch jedem Beweis unserer baldigen Erlösung mit Freuden entgegen. Es grüßt Euch vielmals recht herzlich Euer in Christo verbundener geringer Bruder
August Kraszik.

* * *

Liebe Geschwister in Christo! Herzlichen Dank für die schöne Sendung, besonders für den schönen Brief: „An die Brüder im Felde.“ Es war dies für mich ein besonderer Trost, da ich mich in der letzten Zeit sehr verlassen fühlte, indem ich lange Tage vergeblich versuchte, die Ruhe in Gott inmitten der Unruhe der Welt wieder zu erlangen. Als ich dann beim Lesen meiner Bibel an das Wort in Jes. 49, 14 kam, wo es heißt: „Und Zion sprach: Jehova hat mich verlassen und der Herr hat meiner vergessen“, da dachte ich, so ist's. Als ich dann im 15. Verse weiter las: „Könnte auch ein Weib ihres Säuglings vergessen...? Sollten selbst diese vergessen, ich werde deiner nicht vergessen“, da sagte ich von neuem Mut. Daß ich dann gleichzeitig auch durch Eure Zeilen aufgemuntert wurde, gereichte mir zum doppelten Segen. Ein Kamerad, der mich jedenfalls oft beobachtet hatte, daß ich morgens inmitten des Wirrwarrs die Bibel las, meinte, als ich auf der Wachtstube mich mit einigen Kameraden über den Liebesplan Gottes unterhielt, ich genösse wohl die Bibel zum Frühstück. Ich sagte ihm, daß dies tatsächlich mein Wunsch sei, wiewohl ich innerlich zugeben mußte, daß der Wunsch noch mehr bei mir zur Tat werden könnte. Dadurch, daß ich die Ruhe, die ich durch das Lesen des Wortes Gottes zu erlangen suchte, lange nicht fand, kam ich auf den Gedanken, daß es wenig Zweck habe, inmitten des Gewühls überhaupt zu lesen. Doch, wahrlich, Gott ist die Liebe, und wenn alles über uns zusammenbräche, diese Wahrheit kann mir niemand rauben! Als ich vorgestern meinen Tagespruch aufschlug (Psalm 42, 2), wo so recht das Verlangen meiner Seele in diesen Tagen ausgedrückt wird, da mußte ich weiterlesen und konnte mir im Vertrauen auf die väterliche Fürsorge meines geliebten himmlischen Vaters besonders den 11. Vers zur Erquickung zurufen und denke es auch weiterhin zu tun bis ans Ende. Es ist nicht umsonst in Gottes Wort darauf aufmerksam gemacht, daß am „Ende“ sehr starke Prüfungen für die Jünger Jesu kommen würden, und dadurch, daß wir sie in anderer Weise erwartet hatten, trafen sie uns etwas unvorbereitet. Aber auch diese Zeit geht zu Ende und wie wird uns sein, wenn endlich nach dem schweren, doch nach dem letzten ausgelämpften Streit, wir aus der Fremde in die Heimat kehren? Schon der Gedanke, daß wir Ihn, unseren geliebten Herrn und alle Seine Nachfolger, von Angesicht zu Angesicht sehen und begrüßen dürfen, vermag oft unsere müde Seele aufzufrischen. Vielleicht ist diese Zusammenkunft näher vor der Tür, als wir ahnen.

Indem ich Euch der Gnade unseres himmlischen Vaters und des treuen Herrn Jesu befehle, grüße ich Euch alle im Bibelhaus herzlich Euer Mitbruder in Christo
Ewald Borsther.